Anzeigen
in der
„Abendpost“
haben eine
Ausgezeichnete Wirkung.

Abendpost

Die
„Abendpost“
ist das
Verbreitetste deutsche Blatt
des Westens.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 21. November 1889. No. 70.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Vergiftetes Brunnenwasser.

Fünf Personen daran gestorben.

St. Louis, Mo., 21. Nov. Die westliche Vorstadt Cheltenham wurde gestern in furchtbare Aufregung versetzt durch die Nachricht, daß der Tod verschiedener Personen eine Folge des Genusses von arsenikhaltigem Brunnenwasser sei. Man hat festgestellt, daß das Arsenik von den Cheltenham-Schmelzwerken, wo es in großen Massen gebraucht wird, herrührt, und hat eine chemische Untersuchung des Brunnenwassers angeordnet. Fünf Personen sind bis jetzt durch den Genuß des vergifteten Wassers gestorben.

Drei Wahlschwindler verhaftet.

Danville, Va., 21. Nov. W. H. Power, P. S. Clarke und Henry Dodson, die demokratischen Wahlrichter während der letzten Präsidentenwahlen, wurden gestern in Bingold, in Danville County, wegen Einschüchterung von Wählern verhaftet, auf ihr Ehrenwort hin aber wieder auf freien Fuß gesetzt, bis mit dem Vorverhör der gegen sie gerichteten Anklagen begonnen werden kann.

Feuer im Western-Union-Gebäude.

New York City, 21. Nov. Im zehnten Stockwerke des „Western Union-Gebäudes brach heute Morgen ungefähr um 4 Uhr Feuer aus, das schnell um sich griff und einen großen Theil alter Depeschen sowie sonstiger Berichte der Western Union Telegraph Company vernichtete. Die Feuerwehr war sofort an Hand, konnte aber wegen der Höhe des Feuerheerdes nicht sogleich die Flammen wirksam bekämpfen. Erst nach einer geraumen Weile gelang es den Feuerwehrleuten den Wasserschlauch in das brennende Stockwerk hinaufzuführen, und nachdem dies geschehen, war das Feuer bald unter Kontrolle. Der Schaden beläuft sich auf etwa $6000.

Doch nur ein schlechter Sohn.

New York City, 21. Nov. In einem offenen Brief an Charles Stewart Parnell benachrichtigt Fräulein Anna Carslake von Trenton, N. Y., den „berühmten“ irischen Volkstribunen und Agitatoren über die mißliche Lage seiner alten Mutter. Sie sagt Herrn Parnell in klaren Worten, daß seine Mutter ohne Geld sei und in tiefster Noth lebe, und läßt ihn wissen, daß er, im Falle er anders denken solle, in einem schweren Irrthum sich befindet.

Fräulein Carslake ist die treue Freundin der alten Frau Parnell und hat alle Noth und Kummer mit ihr durchgekämpft. Veranlaßt zu dem oben erwähnten Briefe wurde Fräulein Corslake durch einen Zeitungsbericht, welcher von Herrn Parnell kommen sollte und in welchem erklärt wurde, daß Frau Parnell sich durchaus nicht in Noth befände, da die Einkünfte des Landsitzes Ironside, auf dem Frau Parnell lebt, hinreichend seien, ihre Lebensbedürfnisse zu befriedigen, und die Gerüchte über die Noth der alten Dame eitel Lüge wären. Frl. Carslake, sowie Frau Parnell selbst, können es kaum für möglich halten, daß der irische Volksführer einer so offenkundigen Lüge sich schuldig machen sollte, da er sehr wohl weiß, daß das Gut, auf dem seine Mutter sich aufhält, vollständig verschuldet ist, und die betagte Frau thatsächlich in allerbitterster Armuth lebt.

„Spiele nicht mit Schießgewehr.“

Gloucester, Mass., 21. Nov. Frank Foster, welcher in einem hiesigen Fischladen angestellt ist, versuchte gestern die electrische Lampe mit einer nassen, eisernen Zange auszulöschen und wurde dabei auf der Stelle getödtet.

Grenzstreit erledigt.

Washington, D. C., 21. November. Henry L. Whiting, ein Ingenieur der Küstenvermessung, hat seinen Bericht in Betreff des Grenzstreites zwischen den Staaten Maryland und Virginien eingereicht. Es handelt sich in diesem Grenzstreite über den Besitz von gewissen Austernbänken in der Nähe von Hog-Island, welche im vergangenen Jahre vom Staate Virginien an C. R. Lewis verpachtet wurden, und welche vom Staate Maryland als sein Eigenthum beansprucht werden. Die Grenzstreitfrage wurde eine Zeitlang in den Gerichten umhergeschleppt, und schließlich ernannten die Gouverneure der streitenden Staaten je einen Kommissär, um die Angelegenheit zu irgend einem Abschlusse zu bringen. General Jos. Seth vertrat Maryland, und W. A. Jones den Staat Virginien, H. L. Whiting wurde zum Schiedsrichter erwählt. Whiting's Bericht spricht nun den Besitz des fraglichen Landes dem Staate Maryland zu, und Virginien wird infolge dessen genöthigt sein, das Pachtrecht der betreffenden Austernbänke Maryland zu überlassen.

Col. Goodloes Nachfolger.

Washington, D. C., 21. Nov. Präsident Harrison hat Thomas Clay McDowell, den Schwiegersohn des ermordeten Col. C. Goodloe, zu dessen Nachfolger als Steuereinnehmer des siebenten Distrikts von Kentucky ernannt.

Zum Mayor von Boston.

Boston, 21. Nov. Der Achtbare Owen A. Galvin hat gestern die demokratische Kandidatur zum Mayor von Boston angenommen.

Jefferson Davis besser.

New Orleans, 21. Nov. Unter dem Einflusse der ungünstigen Witterung war das Befinden Jefferson Davis' am Dienstag ein recht ungünstiges, besserte sich aber gegen Abend bedeutend, und in der Nacht verließ das Fieber den Kranken vollständig. Dr. Bickham hat starke Hoffnung für die volle Wiederherstellung seines Patienten, trotzdem derselbe nicht mehr die in solchen Fällen so nothwendige Elastizität der Jugend besitzt.

Begnadigt.

Albany, N. Y. 21. Nov. Gouverneur Hill hat den zum Tode verurtheilten Mörder Charles Giblin zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Bankkrach.

Pittsburg, Pa., 21. Nov. Die hiesige Lawrence Bank, Ecke der Penn Ave. und Butler Straße, kann ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und hat ihre Thüren geschlossen.

Bleiben Alle hier.

Washington, 21. Nov. Senor Valente, der hiesige brasilianische Gesandte, hat die Weisung von der Republik Brasilien erhalten, seinen Posten beizubehalten. Die gleiche Weisung erhielten die Vertreter Brasiliens zum allamerikanischen Congresse, welchen zu gleicher Zeit ihre Beglaubigungsschreiben von der brasilianischen Republik übersandt wurden. Auch sie werden hier bleiben.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 21. Nov. Für Illinois: Regen, schönes Wetter am Freitag, kühlere, nordwestliche Winde.

Ausland.

Portugal in Aengsten.

Der königliche Palast von Truppen bewacht.

Paris, 21. Nov. Eine Privatdepesche von Lissabon an einen hiesigen Gesandtschaftsattache bringt die Nachricht, daß in der Hauptstadt Portugals ungeheuere Aufregung über den Sturz der monarchischen Regierung in Brasilien herrscht. Unter der Bevölkerung macht sich eine seltsame Unruhe bemerkbar, und der offenkundige Ausbruch der Revolution kann jede Stunde erwartet werden. Der königliche Palast wird von Truppen bewacht, zum ersten Male seit dem Tode des Königs Luis. Die Soldaten verhalten sich jedoch vollkommen gleichgiltig, und man fürchtet, daß im Falle der Noth kein Verlaß auf sie sein wird.

„City of New York“ beschädigt.

Queenstown, 21. Nov. Das Dampfschiff „City of New York“ ist auf seiner Fahrt von New York nach Liverpool in beschädigtem Zustande hier eingelaufen. Der Kapitän des Schiffes meldet, daß etwa 1400 Meilen westlich von Queenstown ein Theil der Maschinerie zusammenbrach und nur die Maschine des Steuerbordes gebraucht werden konnte. Trotzalledem erreichte das Schiff vier Tage nach jenem Unfalle den Hafen von Queenstown.

Allgemeines Stimmrecht in Brasilien.

London, 21. Nov. Eine Depesche von Rio de Janeiro meldet, daß allgemeines Stimmrecht in der neuen Republik Brasilien eingeführt worden ist.

Die Gelehrtenwelt in Spannung.

Dr. Peters unzweifelhaft am Leben.

London, 21. Nov. Nach all' den haarsträubenden Nachrichten, den Gerüchten über die Niedermetzelung der Stanley'schen Truppe, den Tod Emin Paschas, kommt nun die beruhigende Gewißheit, daß Henry Stanley, Emin Pascha sowie all' die übrigen Mitglieder der Stanley'schen Expedition wohlbehalten und heiler Haut in Mpwapa angelangt sind und somit sich wieder in (wenn auch nur den äußersten) Grenzen der Civilisation befinden, und natürlich in den Kreisen der Freunde jener kühnen Männer, die ihr Leben für den Dienst der Wissenschaften einsetzten, herrscht allgemeine Freude. Auch Dr. Peters meldet sich wieder, nachdem man schon längst in Europa ihn und die übrigen Mitglieder jener freilich in jeder Hinsicht verpfuschten Expedition zur Befreiung Emin Paschas für todt beweint, ja Bismarck bereits ein Beileidstelegramm an die Eltern des jungen Afrikaforschers gesandt hatte.

Mit ängstlicher Spannung sieht man in wissenschaftlichen Kreisen Europas den ersten Berichten Stanleys über seine langwierige Reise in dem dunklen Erdtheile entgegen, und Geologisten, Mitglieder der geographischen Gesellschaft, sowie Naturforscher und andere Gelehrte versprechen sich reiche Ausbeute von den Mittheilungen Stanleys und Emin Paschas.

— Die Masern haben während der Monate Juli und August in zwei Städten Chilis über sechshundert Kinder dahingerafft.

— Aus Lancaster, Pa., kommt die beunruhigende Nachricht, daß der Susquehannafluß stark im Steigen begriffen ist, und die Bewohner der Umgegend der Stadt Columbia befürchten arges Unheil von ihm. Auch von New York laufen noch immer Nachrichten über Ueberschwemmungen in den Flußniederungen ein. Im Alleghanygebiete steigt der Fluß noch immer, und heftige Regengüsse lassen die Gefahr stets wachsen. Rettungsgesellschaften haben sich gebildet, um im Nothfalle sofort Hilfe leisten zu können.

Tagesereignisse.

— In Utica, N. Y., wurde die „Ooneonta Chair Factory“ vom Sheriff Schulden halber geschlossen. Die Verbindlichkeiten der Fabrik belaufen sich auf $50,000.

— Der Befehlshaber des Geschwaders der Vereinigten Staaten in den südamerikanischen Gewässern, Contre-Admiral Gillis, hat von Washington aus den Befehl erhalten, sich mit zwei Schiffen zum Schutze amerikanischer Interessen nach der brasilianischen Küste zu begeben.

— In den Dörfern Middleton und Georgetown in Minnesota wüthet Diphteritis in schrecklicher Weise. Gestern erkrankten daran 44 Personen, und im Ganzen liegen etwa 65 Personen krank darnieder. Neun Todesfälle ereigneten sich gestern.

— In der Nähe von Humboldt-Bar an der californischen Küste ist der Schooner „Fidelity“ gescheitert. Der Strand ist mit Schiffstrümmern bedeckt, und da die ganze Mannschaft des Schooners ertrunken ist, spähen die Bewohner der Küste nach den Leichen der Verunglückten aus, welche die Wellen etwa an's Land spülen sollten.

— In Council Bluffs, Ja., brannte gestern der Leihstall des William Lewis ab, und dreiundzwanzig Pferde kamen in den Flammen um. Der Verlust beläuft sich auf $8000 und ist nur etwa zur Hälfte versichert.

— In Baldwinsville, N. J., vernichtete eine Feuersbrunst gestern viele Geschäftsgebäude sowie das Seneca-Hotel und zwei große Waarenspeicher. Der angerichtete Schaden wird auf nahezu $250,000 abgeschätzt.

— Der Ausstand der Kabelbahn-Angestellten in Brooklyn ist bereits beendet. Die Leute haben sich mit den Direktoren der Bahngesellschaft geeinigt, und die Bahn ist wieder in vollständigem Betrieb.

— Die Barke „Reachdale“ strandete gestern durch die Schuld ihres total betrunkenen Kapitäns in der Nähe von Long Beach, L. J. Die Mannschaft des Schiffes wurde gerettet.

— Der österreichische Kardinal Haynald ist in Wien vom Schlage getroffen worden. Er kann infolge dessen nicht lesen noch schreiben, hat aber seine übrigen Geistesfähigkeiten behalten.

— In Paris warnt das „Journal des Debats“ die Kammern, eine negative Politik einzuschlagen, und Tirard's neuliche Rede in denselben nennt das Brisson'sche Blatt in beißendem Spotte eine gediegene Probe der Kunst, Nichts zu sagen.

— Major Wißmann meldet aus Zanzibar, daß Stanley und Emin Pascha mitsammt ihren Begleitern am 10. November in Mßwapwa eingetroffen sind.

— Das Asow'sche Meer ist zugefroren und furchtbare Stürme sollen am Schwarzen Meere wüthen.

— In London haben die Arbeiter auf den Tilbury-Werften die Arbeit wieder aufgenommen.

— Der russische Thronfolger hält sich gegenwärtig in Venedig unter angenommenen Namen auf.

— Die Pforte in Konstantinopel hat beschlossen, eine allgemeine Amnestie auf der Insel Kreta zu gewähren. Nur gemeine Verbrecher sollen von dieser Amnestie ausgeschlossen sein.

— Der Nationalpalast der Stadt San Salvador in San Salvador wurde am Dienstag ein Raub der Flammen.

— Die Deputirten-Kammern in Paris haben die Wahl von etwa zehn Mitgliedern für ungiltig erklärt.

— Unter den vom Mayor Grant für die Stadt New York ernannten Schulkommissären befindet sich auch eine Frau. Ihr Name ist Mary Agnew.

Lokalbericht.

Ein lebensmüder Greis.

Der dreiundsiebzigjährige Andrew Jensen begeht Selbstmord.

Andrew Jensen, ein 73jähriger, altersschwacher Mann, beging gestern in der Wohnung seiner Tochter, der Frau Thomson, 748 N. Oakley Ave., Selbstmord. Er stieg auf den Küchentisch, legte eine Schlinge um seinen Hals und befestigte das andere Ende derselben an einen Hacken. Dann sprang er von dem Tische herab. Das hiebei entstehende Geräusch machte Frau Thompson stutzig, sie eilte in die Küche und fand ihren Vater noch zuckend vor. Jensen war Wittwer und hatte in seinen jüngern Jahren das Zimmermannshandwerk betrieben. Er hat niemals von Selbstmordgedanken gesprochen und seine Tochter weiß keinen Grund für die That anzugeben.

Als Leiche gefunden.

Wenzel Shoa, ein 57jähriger Böhme, der in No. 450 N. Wood Str. wohnt, wurde heute Morgen durch Wm. Wicks und Robert Kelly, welche in dem Möbelgeschäft von S. Karpin und Bros. angestellt sind, in dem Kellergeschoß des Hauses 298 Wabash Ave. als Leiche gefunden. Man vermuthet einen Schlagfluß als Todesursache. Die Leiche wurde nach der Morgue in der Monroe Str. geschafft und der Coroner benachrichtigt.

Eine egyptische Finsterniß.

Chicago tappte heute im Dunkeln.

Die Beamten des Courthauses auf Kerzenlicht angewiesen.

Eine ziemlich allgemeine Bestürzung machte sich heute Vormittag bei den Bewohnern der Stadt bemerkbar, als gegen zehn Uhr der Himmel so finster wurde, wie ihn Chicago wohl noch nie um diese Tageszeit so gesehen hatte. Hell war es freilich den ganzen Morgen hindurch noch nicht so recht gewesen, aber um zehn Uhr Morgens war es gerade so finster, wie um 10 Uhr Abends in der jetzigen Jahreszeit. Die Herren vom Wetter-Signaldienst konnten sich die Sache auch nicht anders erklären wie jeder andere; Ursache der egyptischen Finsterniß war ein schwerer Nebel, der durch den Rauch und Staub der Stadt dunkel gefärbt war und das Sonnenlicht nicht hindurchließ. Zum Unglück noch versagten die Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichtes für die Straßenbeleuchtung. Das ganze Courthaus und das County-gebäude lagen in undurchdringlicher Finsterniß da, und da die elektrischen Lichterzeugungsapparate nicht arbeiteten und die Gasleitungen nicht in Ordnung waren, mußte das mächtige Gebäude mit Kerzen erleuchtet werden.

Die Finsterniß war nur eine lokale und gegen Mittag klärte es sich allmälig auf, so daß man bald wieder die Sonne als Lichtquelle benutzen konnte.

Der unverbesserliche Lesser Friedberg.

Schon wieder einmal vor Gericht.

Lesser Friedberg, der Pfandleiher, der für seinen Antheil an der Ermordung des Polizisten Race eine Zuchthausstrafe abgesessen hatte, wird sich morgen wieder vor dem Richter zu verantworten haben.

Vor wenigen Tagen erwirkte Sarah Gottlieb in Richter Altgelds Gericht gegen Friedberg ein Urtheil von $250 wegen Verläumdung. Gestern erschien Friedberg in Begleitung von Max Glazier und Sarah Gottlieb, vor dem Richter und letztere erklärte sich bereit, eine Urkunde zu unterzeichnen, in der sie sich durch Friedberg befriedigt erklärt.

Heute früh aber erschien der Advokat Schaffner mit dem Mädchen wieder vor Gericht und beantragte, jene Erklärung zu kassiren, da seine Klientin dazu durch Drohungen gezwungen worden sei. Die Zeugenaussagen bestätigten die Anklage des Advokaten und Friedberg wird morgen 10 Uhr mit seinem Freunde Glazier sich wegen Mißachtung des Gerichts zu verantworten haben.

Vater und Onkel.

Was Herrn Hunsberger passirte, als er seine Tochter sah.

Henry C. Hunsberger, ein Mitglied der Firma Koppel & Hunsberger, ließ heute vor Richter Collins um eine Scheidung von seiner Frau Araminta nachsuchen. Wie der Kläger angab, verließ ihn die Verklagte vor acht Jahren, er brachte aber deshalb nicht früher eine Scheidungsklage ein, weil er seiner Tochter Florence, die noch zur Schule ging, keine Schande bereiten wollte. Als er Letztere kürzlich in New York sah, nannte sie ihn Onkel, und nachdem er sein Erstaunen darüber kund gegeben, erfuhr er von ihr, daß Frau Hunsberger sich dort als Wittwe ausgebe und ihr gesagt habe, ihr Vater sei längst todt. Richter Collins bewilligte Herrn Hunsberger seine Scheidung.

Junge Einbrecher.

Zwei halberwachsene Burschen, der fünfzehnjährige Jakob Ladursky und der vierzehnjährige Jos. Lamarsch, standen heute Vormittag vor dem Polizeirichter C. J. White unter der Anklage des Einbruchs. Sie wollten in einen Zuckerwaarenladen an der Randolph Str. einbrechen, wurden aber ertappt. Beide sind der Polizei schon gut bekannt und verdienen nach Ansicht derselben in die Reformschule geschickt zu werden. Dahin werden sie wohl auch gelangen. Ihr Verhör wurde bis zum 23. November vertagt.

Dem Wahnsinn verfallen.

Richard Berggren von 4908 Ashland Ave. wurde heute Vormittag in Richter Prendergasts Amtszimmer für wahnsinnig erklärt. Der Unglückliche ist ein Mann von 58 Jahren und war in äußerst ärmlicher Kleidung erschienen, während seine beiden Söhne, welche seine Ueberführung ins Irrenhaus betrieben, ungewöhnlich gut angezogen waren. Dieselben sagten aus, daß der Verstand ihres Vaters zerrüttet sei und daß der alte Mann sich mit Vorliebe entweder auf dem Dache seiner Wohnung oder unter dem Bürgersteige vor derselben aufhalte. Eine kurze Prüfung des Geisteszustandes des Alten ergab denn auch bald, daß die Söhne die Wahrheit gesprochen, worauf Herr Berggren für wahnsinnig erklärt wurde.

* Herr A. R. St. John, der reiche „Stock Yards“-Commissionshändler, von dessen neuerlichen tollen Eskapaden wir bereits mehrfach berichtet, wurde heute vom Richter Prendergast vorläufig auf drei Monate, in die Privatirrenanstalt nach Geneva, Wis., geschickt.

Der Cronin-Prozeß.

Der Agent Budenbender macht eine seltsame Entdeckung.

Er sieht in Dinans Schimmel ein graues Pferd.

Hat er etwa an Farbenblindheit gelitten?

Was mikroskopische Untersuchungen werth sind.

Ansichten der Professoren Ewell und Moyer.

Die gestrigen Nachmittagsverhandlungen im Cronin-Prozeß wurden mit dem Verhör des bekannten Friedensrichters David J. Lyon eröffnet. Derselbe machte einige unwesentliche Aussagen betreffend die Aufwartung, welche er mit John F. Beggs zusammen am 21. Februar dem Präsidenten Harrison in Indianapolis gemacht und erklärte, daß der Zweck dieses Besuches einzig und allein das Betreiben der Ernennung eines Freundes für einen Posten im Unterschatzamt gewesen sei. Herr Lyon verwahrte sich auf's Entschiedenste dagegen, ein Irländer genannt zu werden, er sei ein Amerikaner und nie etwas Anderes gewesen.

John F. O'Malley, der nächste Zeuge, ein Mitglied des Ordens der Clan-na-Gael, kannte zwar den Bourke nicht persönlich, zeigte aber doch im Gerichtssaal auf ihn, als den Mann, welchen er am Abend des 4. Mai, gegen 7 Uhr, zu welcher Zeit er mit dem Wirthe Dennehy zu der Eröffnung der Fleming'schen Wirthschaft auf der Westseite gefahren sei, im Gerichtssaal gesehen haben wollte.

James Lyman, dem „Camp 20“ angehörig, bezeugte, daß die Anklagen, welche Kapitän O'Connor am 8. Februar in dem vorerwähnten „Camp“ gegen den „Triangel“ erhoben hätte, wilde Aufregung verursacht hätten; Zeuge wollte indessen niemals zu dem Dr. Curran gesagt haben, daß Dr. Cronins Ermordung von der Exekutive anbefohlen worden sei. Dr. Curran wird später für den Staat das Gegentheil bezeugen.

Walter Gibbons beschwor, daß das am 8. Februar im „Camp 20“ ernannte geheime Comite dazu bestimmt gewesen sei, die Quelle zu untersuchen, aus welcher Kapitän O'Connor bei seinen Anschuldigungen geschöpft.

John F. Finerty, der Herausgeber des „Citizen“ und ein altes Mitglied des Ordens der Clan-na-Gael, wollte niemals etwas von einem „inneren Cirkel“ im Orden gehört haben, während sein Ordensbruder, der Advokat

Mathew P. Brady, die Kunde von der Existenz eines solchen „Instituts“ erst aus den Zeitungen geschöpft haben will.

Francis P. Gleason, ein Konstabler im Dienste des Richters Lyon, traf Beggs am 4. Mai bei einer republikanischen Club-Wahl und verließ ihn erst um 9 Uhr Abends. Gleason ist kein Mitglied des Clan-na-Gael.

John Dwyer, Clan-na-Gael-Mitglied und Erbeamter des Ordens, hatte nie etwas von einem „innern Cirkel“ gehört. Mehrere andere Zeugen verriethen eine gleiche Unwissenheit.

Richter Longenecker, der zum größten Gaudium der Zuhörerschaft gleichfalls auf den Zeugenstand gerufen wurde, sagte aus, daß Beggs ihm selber freiwillig von seiner Correspondenz mit dem Distriktsbeamten Spelman erzählt habe. Auf Beggs' Veranlassung hin wurde Herr Spelman überhaupt seiner Zeit als Zeuge vor die Großgeschworenen geladen.

Polizeichef Hubbard bezeugte, daß der Staatsanwalt ihn nach der Polizeistation der Harrisonstraße geschickt habe, damit er dort mit Beggs rede. Der Gefangene habe ihm bei dieser Gelegenheit gesagt, wo er einige der Briefe finden könne, die Spelman ihm geschrieben. Nach diesen Aussagen trat Vertagung ein.

Bei der heutigen Fortsetzung der Verhandlungen trat als erster Zeuge der Besitzer des berühmten Schimmels

Patrick Dinan, welcher bekanntlich zu früherer Zeit bereits auf dem Zeugenstande war, auf. Derselbe sagte aus, daß sich der Schimmel zur Zeit in Epsteans Dime-Museum befindet.

Louis Budenbender, ein Grundeigenthumshändler aus Hoboken, wurde darauf vorgeführt und Dinan ward gefragt, ob er den Mann kenne, vermochte sich aber nicht zu erinnern. Herr Budenbender war vom August 1888 bis zum Mai hier in Chicago, in der Nord Clark Straße, wohnhaft. Er hatte Dr. Cronin am Abend des 4. Mai seine Todesfahrt antreten sehen, 15 Minuten das Pferd vor dem Mordbuggy genau angesehen und beschwor, daß das Pferd, welches Dr. Cronin in den Tod gefahren haben sollte, nicht weiß, sondern grau gewesen sei. Es habe apfelgraue Flecken gehabt und auch graue Beine, das Pferd, welches Zeuge vorgestern in Epsteans Dime-Museum gesehen, der berühmte Schimmel, sei gar nicht das Pferd, das Dr. Cronin abgeholt. Budenbender hatte Cronin mit dem Kutscher aus dem Windsor Theater-Gebäude herunterkommen sehen und Alles bis ins Einzelste beobachtet; er, Zeuge, hatte sich damals in dem der Wohnung des Doktors gegenüberliegenden Cigarrengeschäft befunden und meinte sich durchaus nicht irren zu können; er war vielmehr positiv. Das Kreuzverhör vermochte den Zeugen nicht irre zu machen und es sah fast aus, als ob derselbe glaubte, was er sagte. Herr Donahue, welcher den Zeugen mit Gewalt in Verlegenheit bringen wollte, kam damit nur schlecht zu Stande. Dessenungeachtet, wenn auch der Zeuge in vollem, gutem Glauben gesprochen, so beweist das sehr wenig. Das Buggy mit dem Schimmel nämlich stand derart zu den Laternen vor dem Windsor Theater, daß der Schatten ihres Lichtes grade auf das Pferd fallen mußte und somit von der gegenüberliegenden Seite der Straße es wohl so erscheinen lassen konnte, als ob das Pferd apfelgraue Flecken und ähnlich so gefärbte Beine habe. Zeuge Budenbender wollte allerdings nichts davon wissen, daß das Licht ihn getäuscht. Der Zeuge beschrieb den Kutscher des Buggys als einen ziemlich großen Mann mit hellem Schnurrbart und wußte auch überhaupt seine Behauptungen durch Daten und Referenzen wohl zu unterstützen. Während seines hiesigen Aufenthaltes sei er Anzeigenagent gewesen. Zeuge nannte auch hier das betreffende Geschäft. Als Grund dafür, daß er nicht der Polizei angezeigt, daß das Pferd, welches Cronin abgeholt, nicht weiß, sondern grau gewesen sei, gab Zeuge einfach an, daß er sich nicht weiter um die Sache gekümmert habe und in dieselbe nicht hätte hinein gezogen werden wollen.

Marshall Davis Ewell, ein Mikroskopiker und Mitglied verschiedener sogenannter gelehrter Gesellschaften, bezeugte, daß es seinem besten Wissen nach unmöglich sei, wissenschaftlich festzustellen, ob ein Haar von einem Menschen oder einem Thiere stamme, auch sei es nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob zwei Haarlocken von demselben Haupte kämen, ebensowenig könne es mit irgend welcher wissenschaftlichen Bestimmtheit festgestellt werden, ob der Theil eines kleinen Blutstropfens, welcher mikroskopisch untersucht werden soll, Menschenblut oder Thierblut sei. In der amerikanischen und englischen medizinischen Literatur — Werke in fremden Sprachen verstehe er nicht — habe er nirgends den Beweis vom Gegentheil gefunden. Zeuge machte übrigens im Großen und Ganzen den Eindruck, als ob es mit seinem Wissen doch hie und da hapere und war entschieden den Professoren Thoman und Belfield, welche seinerzeit für die Anklage gezeugt, nicht gewachsen.

Jedenfalls wird der wackere Herr Ewell wohl kaum maßgebend sein, da die Gelehrsamkeit eines Mannes, welcher nur eine einzige Sprache wirklich versteht, entschieden nicht weit her sein kann. Auch berührte es wunderbar, daß der wackere Gelehrte niemals sagte: „Die Sache ist so“ oder „Ich weiß das bestimmt,“ sondern stets: „Ich denke“ und „Ich glaube“.

Während des ganzen überaus ermüdenden Verhörs und Kreuzverhörs dieses Zeugen, welches erstere vom Anwalt Wing geleitet wurde, während Herr Hynes die Sache der Anklage wahrnahm, war Forrest abwesend. Er sowohl wie sein College Donohue hatten ihren Zeugen Budenbender, vielleicht den besten, den die Vertheidigung je gehabt, triumphirend aus dem Gerichtssaal begleitet und kehrte auch Forrest erst wenige Minuten vor Schluß der Verhandlungen wieder zurück. Auch Donahue blieb über eine Stunde aus und es war klar ersichtlich, daß die Vertheidigung aus dem Budenbenderschen Zeugniß, betreffend die Unterscheidung von Menschenblut und Menschenhaar von Thierblut und Thierhaaren, machen wird, was irgend in ihren Kräften steht.

Dr. Moyer, der nächste Zeuge und Professor der Physiologie am hiesigen Rush College bestätigte der Hauptsache nach die Aussagen des vorhergehenden Zeugen, worauf sich der Gerichtshof bis Nachmittag vertagte.

Kurz vor der Eröffnung der heutigen Verhandlungen rief Richter McConnell die Herren Longenecker, Mills und Forrest bei Seite und theilte ihnen mit, daß ein Mann an ihn geschrieben habe, welcher behauptet, daß er den Dan Coughlin am Abend des 4. Mai in der Polizeistation der Ost Chicago Avenue Station gesehen habe. Selbstverständlich ließ sich Herr Forrest sofort die Adresse dieses Mannes, welcher natürlich als Zeuge aufgerufen werden wird, einhändigen.

Der Streit um die kleine Hattie Thatcher.

In dem Rechtsstreite, der aus den Verhandlungen in Betreff des Besitzrechtes der kleinen Hattie Thatcher entsprang, hat Richter Tuley sich jetzt in soweit beruhigt, daß er es nicht mehr als eine Mißachtung des Gerichts seitens des Herrn Thatcher und dessen Partei auffaßt, daß sie damals von Richter Anthony ein Urtheil zu ihren Gunsten erwirkten.

Der Zankapfel, das kleine Mädchen, ist aber noch nicht wieder aufgetaucht und ihr Vater ebenfalls nicht. Der Sheriff hat Befehl, die Beiden zu verhaften, wenn er sie finden kann. Die Sache kann nicht eher zum endgültigen Abschluß kommen, als bis das Streitobjekt selbst da ist.

Recorder Stephens tritt heute sein Amt an.

Kapt. Stephens, der neuerwählte Urkunden-Registrator von Cook County, trat heute sein Amt an. Nachdem er mehreren Stellesuchern die Hände geschüttelt begrüßte er den Hilfs-Recorder Kaufmann, den er sofort zu seinem Amte wiederernannte.

Ein mißglückter Diebstahlversuch.

Zwei Spitzbuben machen eine falsche Spekulation.

Die in No. 313 W. Van Buren Str. etablirte Frau Annie Grennan hatte gestern Nachmittag mit zwei Dieben ein Abenteuer, aus welchem sie, Dank einem glücklichen Zufall, nur um ein Packet Kautabak im Werthe von 20 Cents ärmer hervorging, als sie in dasselbe eingetreten.

Frau Grennan nämlich bedient ihre Kunden persönlich und ein paar nichtsnutzige Hallunken, von denen der Eine Matth. McCue heißt, während des anderen Name unbekannt ist, versuchten es zur vorerwähnten Zeit sich diesen Umstand zu Nutzen zu machen und die Frau zu berauben. Zu diesem Zwecke begab sich McCues Gefährte in den Laden, erstand dort für einen Cent Streichhölzer und steckte beim Hinausgehen aus dem Laden, angesichts der ihn beobachtenden Besitzerin, den Kautabak in die Tasche, um sodann mit seiner Beute eiligst auf die Straße zu springen. Natürlich stürzte ihm die Frau nach, vermochte ihn aber nicht einzuholen und sah bei ihrer Rückkunft zu ihrem größten Entsetzen den McCue mit der Ladenkasse aus dem Hinterfenster steigen. McCue indessen war nicht so erfolgreich bei seinem Fluchtversuche, da einige Arbeiter, welche hinter dem Hause Holz sägten, ihn nach kurzer Jagd beim Kragen erwischten und ihn der Polizei übergaben. Richter White verwies den Uebelthäter heute Vormittag unter $1700 Bürgschaft an das Kriminalgericht.

Fiel der Polizei in die Hände.

Ein frecher Beraubungsfall.

Als die lahme alte Frau Mary Gleason von No. 30 Clark Str. neulich Nachmittags allein in ihrem Zimmer saß, erschienen plötzlich zwei wild aussehende Kerle und während der eine derselben die Frau Gleason festhielt, durchstöberte der Andere die gesammten Zimmer des Hauses nach baarem Gelde, ohne jedoch etwas zu finden. Erst als die Diebe der Alten die Taschen umkehrten, fanden sie in denselben eine zwei Dollars enthaltende Börse, mit welcher sie verschwanden, ehe die auf das Hilferufen der Beraubten herbeistürzenden Nachbarn sie festzunehmen vermochten.

Gestern Nachmittag jedoch wurde ein gewisser Miney Walsh als der Mitthäterschaft verdächtig eingefangen und heute Vormittag von Richter La Buy, zur Sicherung seines Erscheinens bei seiner auf den 23. d. M. festgesetzten Prozessirung unter $1700 Bürgschaft gestellt.

Ein gestörter Faustkampf.

Die Hyde Park Polizei erhielt heute Morgen um vier Uhr Wind davon, daß die beiden Faustkämpfer Charles Morgan und Tommy White vor einer großen Menge Zuschauer in einer alten Scheuer nahe der Staatsgrenze einen blutigen „Gang“ mit einander machten.

Auf die Kunde hiervon begab sich Lieutenant Kane mit dreien seiner Leute nach der Kampfstätte und nahm die beiden Faustkämpfer, welche beide, schwer blutend, soeben die 54. Runde mit einander ausgefochten hatten, ohne zu einer Entscheidung gelangt zu sein, gefangen.

Des Mordes angeklagt.

Benjamin Phillips befindet sich in dem Polizeigefängniß der Armory unter der Anklage des Mordes.

Der Gefangene war als Droschkenkutscher der Fuhrhalterei der Frau Wm. Bassett an Peck Court beschäftigt und mit ihm zusammen arbeitete Amos Morton, ebenfalls als Kutscher. Am Dienstag geriethen die Beiden um den Besitz eines alten Hutes in Streit, welcher schließlich damit endete, daß Phillips eine Axt ergriff und seinem Kollegen damit den Schädel spaltete. Darauf entfloh der Uebelthäter und konnte erst gestern von Polizisten der Station an der 22. Straße verhaftet werden. Phillips wurde vor das Bett seines sterbenden Collegen gebracht und von diesem identifizirt. Mortons Tod wird in wenigen Stunden erwartet. Der Mörder sowohl wie sein Opfer sind junge Leute und standen vor ihrem verhängnißvollen Streite in gutem Rufe.

Kurz und Neu.

* Albert Adam verklagte heute den Wirth August Rossow von 1095 Leavitt Str. auf $20,000 Schadenersatz, weil derselbe ihn angeblich am 3. Juli 1888 aus seiner Wirthschaft warf, auf ihm herumtrat und ihn etwa 75 Fuß weit fortschleifte, ihn mit zwei gebrochenen Rippen auf der Straße liegen lassend.

* Ein überaus trauriger Wahnsinnsfall ist der der 1206 Cleveland Ave. wohnhaften Augusta Nelson, welche heute Vormittag nach der Irrenanstalt in Jefferson übergeführt werden mußte. Das arme Frauenzimmer hatte sich ein Haus auf Abzahlung gekauft und sich in dem Bestreben, dasselbe so schnell als möglich schuldenfrei zu machen, dermaßen abgearbeitet, daß mit ihren Körperkräften auch ihre Geisteskräfte sie verließen.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer........1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Donnerstag, den 21. November 1889.

Als Urbild des echt amerikanischen frömmelnden Schacherers oder schachernden Frömmlers wird der General-Postmeister Wanamaker vielleicht noch einmal auf die Bühne gebracht werden. Seine Eigenart würde belustigen, wenn er nicht unglücklicher Weise zum Cabinet des Präsidenten gehörte und folglich in der Lage wäre, das ganze amerikanische Volk zu blamiren. Bekannt ist es, daß er allen Ernstes einen Vorschlag erwog, die Rückseiten der Briefmarken für Anzeigenzwecke zu verwenden, und daß er sich von diesem Plane erst dann abbringen ließ, als der Generalanwalt entschied, eine solche Verwerthung der Briefmarken würde ungesetzlich sein. Noch viel schärfer aber trat Wanamakers Instinct bei der Anwesenheit des allamerikanischen Congresses in Philadelphia hervor. Die Abgeordneten wurden von ihm eingeladen, mit ihren Frauen und Töchtern seinen großartigen Laden zu besuchen. Da sie Wanamakers amtliche Stellung kannten, so hätten sie sich durch eine Ablehnung einer ganz besonderen Unhöflichkeit schuldig gemacht. Sie fanden sich also vollzählig ein, waren aber nicht wenig erstaunt, als sie die Entdeckung machten, daß sie als „Lockvögel" für Wanamakers Bargain-Counter hatten dienen müssen. Der Herr General-Postmeister und Sonntagsschullehrer hatte nämlich in allen Zeitungen ankündigen lassen, daß sein Laden „zu Ehren des hohen Besuches" wunderbar werde ausgeschmückt werden, und daß das Publicum Gelegenheit haben werde, die prachtvollen Decorationen anzuschauen, sobald die Gäste fortgegangen wären. Natürlich „zog" das ungeheuer, und die Bargains des ebenso frommen wie schlauen Ministers fanden reißenden Absatz.

Doch damit war Wanamaker noch lange nicht zufrieden. Ein allamerikanischer Congreß findet nicht alle Tage statt und muß ausgebeutet werden. Von dieser Erwägung ausgehend, beschloß Wanamaker, jeden mittel- und südamerikanischen Delegaten zu einem Geschäftsreisenden für seine Firma zu machen. Er ließ ihnen prachtvoll eingebundene und ausgestattete Bücher überreichen, welche eine vollständige Preisliste der von Wanamaker & Co. verkauften Waaren sowie die Aufforderung enthielten, der Empfänger des Buches möge in dem amtlichen Berichte an seine Regierung der Vorzüge des „größten Retail-Hauses in den Ver. Staaten" Erwähnung thun! Vom Gipfel des Popocatepetl herunter, an den Ufern des Amazonenstromes, vom Rio Grande bis an die äußerste Spitze von Feuerland sollte der Ruhm der billigen Hosenknöpfe von Wanamaker & Co. widerhallen. Er sollte eingetragen werden in die Geschichte aller Länder dieses Continents und noch die spätesten Geschlechter sollten ihn vorfinden.

Die mittel- und südamerikanischen Abgeordneten sind über diese Zumuthung theils belustigt, theils entrüstet. Es dürfte denn doch noch in keinem civilisirten Lande vorgekommen sein, daß einer der höchsten Regierungsbeamten ein geschichtliches Ereigniß ganz offen und unverhüllt für persönliche Reklamezwecke zu verwerthen suchte. Präsident Harrison aber nimmt an der Krämernatur seines Generalpostmeisters nicht den geringsten Anstoß. Wanamaker ist ja eifriger Kirchengänger und Prohibitionist und versteht es, für die Parteikasse $400,000 zu sammeln!

Durch die Enthüllungen eines amerikanischen Reisenden, Namens George Kennan, über die schmachvolle Behandlung der sibirischen Sträflinge ist die russische Regierung angeblich veranlaßt worden, die gänzliche Abschaffung des sogenannten Verschickungssystems anzubahnen. Kennan hielt es ursprünglich für eine sehr gute Idee, Verbrecher in Kolonien anzusiedeln, statt sie in Zuchthäuser einzusperren und sie dauernd aus der Gesellschaft auszustoßen. Er schrieb von diesem Gesichtspunkte aus ein Buch über die russischen Sträflingskolonien, das ihm die Gunst der Regierung gewann und ihm die Erlaubniß verschaffte, die sibirischen Einrichtungen an Ort und Stelle zu untersuchen. Was Kennan dort sah, heilte ihn von seinem früheren Wahn. Er fand, daß die Verbannten mitten im Winter über die eisige Steppe geschleift, unterwegs durch Hunger und die entsetzliche Luft auf den Haltestationen dem Siechthum entgegengeführt und auf den Kolonien selbst auf das Grausamste mißhandelt werden. Sein Bericht über die Unmenschlichkeit der russischen Beamten und die Leiden, namentlich der „politischen" Sträflinge, würden keinen Glauben finden, wenn sie nicht von ziffermäßigen Beweisen begleitet wären. Sie haben Rußland in den Augen der ganzen gebildeten Welt als ein Barbarenland gebrandmarkt, das den Namen eines christlichen Staates nicht verdient. Der Zar hat in Folge dessen die übliche „Untersuchung" angeordnet, und vorübergehend werden nun wohl die armen Gefangenen etwas besser behandelt werden, doch die Erfahrung lehrt, daß das „Reformfieber" in Rußland niemals lange anhält.

Zu Denjenigen, welche in Kansas die „Schrift an der Wand" nicht zu lesen verstehen, schreibt die „Kansas City Presse", gehören auch die fanatischen Frauen der W. C. T. U., welche nach den schweren Niederlagen der Prohibition in den letzten Wochen und Monaten nicht etwa gelindere Saiten aufziehen, sondern sich immer fanatischer und unduldsamer zeigen. Man kan auf dieselben bedingungsweise das bekannte Wort des Mephisto anwenden: „Ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und nur das Gute schafft." Sie wollen den drückenden Gemeinschaden der Prohibition für den Staat Kansas immer unerträglicher machen. In Topeka ziehen die weiblichen Fanatiker schaarenweise in den Apotheken umher, um die Bücher zu inspiciren, in denen nach den Bestimmungen des verrückten Murray-Gesetzes die Namen aller Derjenigen registrirt werden müssen, welche Spirituosen in den Apotheken kaufen. Finden die Weiber den Namen eines Käufers zu oft in den Listen, so erscheint ein Comite und ertheilt den Apothekern den Befehl, dem Betreffenden nichts mehr zu verkaufen. Jedes einzelne dieser Weiber hat vortreffliche Anlage zum türkischen Pascha. Inzwischen nimmt der Soff in den Familien immer mehr überhand. Die Spirituosen werden im Großen aus den westlichen Städten von Missouri bezogen, und jeder Einzelne ist sein eigener Barkeeper. Man wird es sehr begreiflich finden, wenn selbst die geduldigen Bürger von Kansas diesen Schwindel satt bekommen und sich in immer größerer Anzahl der Resubmissionsbewegung anschließen, welche diesem schmachvollen Treiben ein Ende machen soll.

An den Stadtverordnetenwahlen in Preußen betheiligten sich früher die Socialisten überhaupt nicht, weil das Wahlsystem den Besitzlosen einen ganz untergeordneten Einfluß einräumt. Als sie aber in Berlin, in Breslau und einigen anderen Städten fast die gesammte Arbeiterschaft für sich gewonnen hatten, fingen sie an, auch an diesen Wahlen theilzunehmen. Ueber alle Städte, in denen die Umstürzler eine solche „Frechheit" an den Tag legten, wurde auf Grund des berüchtigten Ausnahmegesetzes der kleine Belagerungszustand verhängt, d. h. die Polizei wurde zur unumschränkten Gewalthaberin gemacht und durfte selbst friedliche Wahlversammlungen verbieten. Dessenungeachtet oder vielleicht gerade deshalb macht der Socialismus in den betreffenden Städten immer größere Fortschritte. Bei den gestern in Berlin abgehaltenen Stadtwahlen haben die Socialisten abermals einen Stimmenzuwachs von 3000 zu verzeichnen gehabt und nicht nur dem „Fortschrittsring," sondern auch den „staatserhaltenden" Parteien zwei Sitze abgewonnen. Wer nach solchen Ergebnissen noch leugnet, daß das Ausnahmegesetz seinen Zweck vollständig verfehlt, der ist genau so aufrichtig, wie hierzulande die Sippe, welche noch immer behauptet, daß durch Prohibitionsgesetze die Mäßigkeit gefördert wird.

Lokalbericht.

Die Wahl der Drainirungs-Commissäre.

Die republikanische Convention.

Das republikanische County-Central-Comite hat gestern ebenfalls seine Vorbereitungen für die Convention beendigt. Die Primärwahlen werden unter den Bestimmungen des neuen Primärwahlengesetzes am Montag den 2. Dezember, zwischen ein und sieben Uhr Nachmittags, stattfinden. Die Convention wird am folgenden Tage um zehn Uhr Vormittags in der Nordseite-Turnhalle zur Ordnung gerufen werden. Die Vertretung der einzelnen Wards wird folgende sein:

Wards.	Zahl der Delegaten.	Wards.	Zahl der Delegaten.
1.	16	20.	8
2.	16	21.	10
3.	16	22.	10
4.	15	23.	13
5.	10	24.	15
6.	10	25.	10
7.	9	26.	6
8.	6	27.	4
9.	9	28.	3
10.	10	29.	8
11.	19	30.	12
12.	26	31.	8
13.	16	32.	13
14.	11	33.	1
15.	10	34.	6
16.	12	Cicero	5
17.	8	Lyons u Riverside	1
18.	14		
19.	12	Zusammen	378

Geo. L. Swift resignirte als Mitglied des Comites und County-Clerk Wulf wurde an seiner Stelle ernannt. Herr Swift resignirte ebenfalls als Vorsitzender des Campagne-Comites und erhielt als Nachfolger für diesen Posten den Ex-Ald. Georg Wheeler.

Die Vieh- und Geflügelausstellung.

Schluß derselben heute Abend.

Heute ist der letzte Tag der Vieh- und Geflügelausstellung und innerhalb 24 Stunden wird das mächtige Ausstellungsgebäude wieder leer dastehen. Die zahlreichen Rinder, Schafe und Schweine, das Geflügel und alles andere wird zu seinen Ausgangspunkten zurückkehren und die Aussteller werden froh sein, daß die Geschichte vorüber ist. Froh wird besonders auch das Ausstellungscomite sein, denn die Ausstellung ist in jeder Beziehung ein Erfolg gewesen. Mehr als 10,000 Fremde sind zum Besuch der Ausstellung nach Chicago gekommen und allem Anscheine nach wird die Staatsackerbaubehörde es nicht nöthig haben, die $9000, die sie zur Deckung des Defizits vorgesehen hat, herzugeben.

Heute Nachmittag und Abend finden die letzten Vorstellungen statt; u. A. werden die „Cowboys" wieder auftreten, sowie die Frl. Cave und Forepaugh und Frau Dunne, die mit mehreren Herren einen Cotillion zu Pferde aufführen werden.

Die Weltausstellung.

Die Weltausstellungsbehörde hat mit der Veröffentlichung der Subscriptionslisten begonnen. Die erste Liste weist Zeichnungen zum Betrage von $379,020 auf, und zwar vertheilen sich dieselben wie folgt: Straßenbahngesellschaften $250,000, Detailhändler in Männerkleidern $64,270, Fahrstuhl-Fabrikanten $19,000, Mäntel- und Damenkleider-Fabrikanten $29,700, Glashändler $12,750, Optiker $3300.

Polizeiliche Willkür.

Anständige Bürger ohne Grund verhaftet.

Als „Anarchisten" festgenommen und eingesteckt.

Eine Untersuchung bereits eingeleitet.

Die Polizei setzte gestern Abend ihre Feindseligkeiten gegen die „Anarchisten" aus der Milwaukee Ave. fort. Die Mitglieder des Arbeiterbundes sind seit dem Auftritte in der Thaliahalle am Montag entrüstet über die Polizei, welche sie des Eingriffs in ihre Rechte und Freiheiten beschuldigen.

Gestern Abend kurz vor 9 Uhr wurden zwei hervorragende Mitglieder des Aurora Turnvereins verhaftet und diese Verhaftungen erregten begreiflicher Weise eine ungeheure Aufregung. Nach seinem Siege vor Richter Wallace, — welcher die vermeintlichen Anarchisten J. M. Menzer, P. Zisterer, Louis Tischer und E. Bechtold, die am Montag, resp. Dienstag verhaftet worden waren, freigesprochen hatte, — hatte der Bund eine Versammlung abgehalten und ein Comite ernannt, welches gestern dem Aurora Turnverein seine Aufwartung machen und denselben ersuchen sollte, gleichfalls ein Comite zu ernennen, welches mit ihm gemeinschaftlich handeln solle, um gegen die Handlungsweise der Polizei zu protestiren. Als Mitglieder dieses Comites wurden gewählt: August Behrens, Adolph Rheim, William Waterstraat, Jakob Maul und Henry Stemhock. Dieses Comite wird einen Protest aufsetzen, in welchem Henry Dyrenforth, der Präsident der Personal Rights League aufgefordert werden soll, eine öffentliche Massenversammlung zu berufen, in welcher gegen die Handlungsweise der Polizei bei der Verhaftung von Menzer und Zisterer protestirt werden soll.

Nach der Versammlung gingen Henry Rieckenberg von 454 W. Chicago Ave. und Max Held von 17 Cornelia Straße in Gesellschaft von J. M. Menzer nach der W. Chicago Avenue-Station, um einen Regenschirm abzuholen, den Menzer am Montag dort vergessen hatte. Auf der Station wurden Rieckenberg und Held verhaftet, aus Gründen, die wohl nur der Polizei bekannt sind. Keiner der beiden Herren steht im Rufe eines „Anarchisten" und beide sind wohlhabende Bürger. Ihre Verhaftung hat in allen Kreisen des Deutschthums des nordwestlichen Bezirkes großen Unwillen erregt.

Mehrere Freunde der Verhafteten eilten sofort zu der Station, um die Freilassung derselben gegen Bürgschaft zu erwirken. Anfangs leugneten die Beamten die Verhaftung rundweg ab, dann aber sagten sie, daß die Gefangenen nach der Centralstation übergeführt worden seien, schlugen es aber ab, einen Grund für die Verhaftung anzugeben. Anfragen auf der Centralstation ergaben, daß die Gefangenen sich auch dort nicht befanden, so daß die Freunde derselben ihren Aufenthalt nicht erfahren konnten.

Mißbrauch der Post.

Schwindler, die sie ausnützen.

Edward Devine, der frühere Agent des Millionärs und Narren George Francis Train, stand gestern als Gefangener vor dem Bundes-Commissär Hoyne. Er war beschuldigt, die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben.

Devine hatte einige Nummern einer Monatsschrift, „Chicago Monthly", herausgegeben und hatte durch allerlei Versprechungen Agenten gesucht, welche ihm Abonnenten verschaffen sollten. Die Monatsschrift sollte nur 25 Cents jährlich kosten und war aber auch nicht mehr werth. Die Lehrerin Josephine Easton, 413 Center Str., meldete sich ebenfalls als Agentin und erwarb etwa 20 Abonnenten. Diese bezahlten ihr 25 Cents, erhielten aber nur eine Nummer die Zeitung. Frl. Easton wurde ängstlich und erkundigte sich nach Herrn Devine, konnte ihn aber nicht finden. Auf einen Brief an denselben erhielt sie durch die Post Antwort. Devine bot ihr die Redaktion der „Abtheilung für Lehrer" an seinem Blatte an, obwohl das Blatt gar nicht mehr erschienen war. Es waren überhaupt nur 3 Nummern gedruckt und durch die Post versandt, die letzte im Juni.

Commissär Hoyne überwies den Angeklagten unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Ein ähnlicher Fall liegt gegen Richard W. Chappell vor, der in einer Person Präsident, Sekretär, Schatzmeister, Direktor und alleiniger Aktieninhaber der Merritt Manufacturing Company an der Ecke der Franklin und Washington Str. ist, respective war. Chappell bot eine Art Waschpulver zum Verkauf an und versprach Prämien in Gestalt von Silbersachen zu geben. Wenn die Käufer aber ihre Prämien haben wollten, wurde ihnen von dem Schwindler bedeutet, daß sie erst $200 bezahlen müßten, um sich ein „County Right" zu erwerben, während er sich anfangs mit einem „Home Right" für die Fabrikation und den Verkauf seines Waschpulvers zufrieden gegeben hatte. Der Fall gegen Chappell soll heute Nachmittag zur Verhandlung kommen.

* Die Andrew Jackson Liga ließ gestern zur Feier der demokratischen Siege in Iowa, Ohio, New York und Virginien zwölf Kanonenschüsse am Seeufer abfeuern.

* Die Wohnung von H. R. Boß, 232 Irving Ave., ist innerhalb eines Monats zweimal von Einbrechern heimgesucht worden. Das erste Mal wurden dem Dienstmädchen $300 gestohlen, und nach dem zweiten Besuch der Spitzbuben wurden Schmucksachen im Werthe von $400 vermißt. Die Einbrecherbande besuchte ferner die Häuser 234, 218, 222, 223 und 296 Irving Ave. und hatte zum Theil Erfolg. Die übrigen Bewohner dieser Straße sind in steter Aufregung und wollen auf die unerwünschten Besuche gern verzichten.

Das Deutsche Altenheim.

Jahresversammlung und Beamtenwahl des Frauen-Vereins.

Interessantes und Statistisches über die gemeinnützige Anstalt.

Die Damen des Altenheims hatten sich gestern in großer Anzahl zur Jahresversammlung im Sitzungszimmer in Uhlichs Halle versammelt, um das nun vergangene Vereinsjahr abzuschließen.

Die Beamten des Frauenvereins verlasen ihre Berichte. Aus dem Bericht der Schatzmeisterin, Frau Anna Rapp, ersehen wir eine Einnahme von $2379.13, dem gegenüber eine Ausgabe von $2333.95, so daß der Bestand $45.18 beträgt. Aus dem Bericht der Präsidentin ergiebt sich, daß der Verein 457 Mitglieder zählt. Zwei Nachmittagsunterhaltungen, ein Ball, ein Piknik, 3 Ausflüge nach Altenheim und zwei Kinderfeste wurden im Laufe des Jahres veranstaltet und das Stiftungsfest wurde in würdiger Weise gefeiert.

Aus dem Bericht über die innere Verwaltung ersehen wir, daß 4 Todesfälle im Laufe des Jahres eintraten. Alle 4 Fälle betrafen Männer. 8 neue Insassen wurden aufgenommen, so daß die Zahl der Pfleglinge jetzt 60 beträgt, gegen 56 im Vorjahre. Die Eintheilung der Insassen ist wie folgt: Einzelne Männer 24, einzelne Frauen 24 und Ehepaare 6. Die älteste Insassin ist 90 Jahre alt. Der Gesundheitszustand war ein verhältnißmäßig befriedigender, wenngleich der Hausarzt, Dr. Christoph, 57 Besuche machen und 265 Verordnungen treffen mußte.

Die Berichte der einzelnen Comites waren ebenfalls verlesen worden.

Schließlich wurde zur Beamtenwahl geschritten. Nachstehende Damen wurden per Acclamation gewählt: Präsidentin Frau Gustava Rockner; Vice-Präsidentin, Frau Hedwig Voß; Finanzsekretärin, Frau Henrietta Wolter; Schatzmeisterin Frau Anna Rapp.

Das Direktorium besteht aus den Damen Frau Maria Werkmeister, Frau Ida Buschick, Frau Johanna Loeb, Frau Sophie Heißler, Frau Gesina Rapp, Frau Anna Fehl, Frau Maria Mauer, Frau Louise Lackner, Frau Amalie Nabroth, Frau Babetta Müller, Frau L. De Wedig.

Nachdem die Versammlung den ausscheidenden Beamten ihren Dank ausgesprochen hatte, ernannte die neue Präsidentin Frau Rockner, nachstehendes Vergnügungs-Comite:

Die Frauen Buschick, Hammermüller, Becker, Fehl, G. Rapp, Köhler Werner, Nabroth, Dreßfield, Theis, Henser, Mauer, Markus, Kueßner, Simon, Len, Bäder.

Darauf erfolgte Vertagung.

Kurz und Neu.

* James Cummings, gegen den zehn Anschuldigungen wegen Schwindeleien vorlagen, bekannte sich vor Richter Anthony gestern schuldig und wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Seine „Geschäftsmethode" bestand darin, Heu für verschiedene Auftraggeber zu bestellen, von diesen das Geld zu kollektiren und für sich zu behalten.

* Der Theaterbesitzer McVicker erwirkte gestern zwei Urtheile gegen die verkrachte „Amerikanische Operngesellschaft" zum Gesammtbetrage von $6397.19, weil sie ein für zwei Wochen abgeschlossenes Engagement nicht inne hielt.

* Der verstorbene Friedensrichter Henry A. Kaufman hinterließ ein Vermögen von etwa $9600, welches auf die Wittwe und zwei Kinder, N. A. Kaufmann und Frau Sarah Freund, übergeht.

* John Eischen verklagte Wenzel Steinbach auf $5000 Schadenersatz wegen grundloser und böswilliger Verhaftung.

* Nicht Joseph B. Wesley, wie irrthümlich gemeldet wurde, sondern Frau Josephine Wesley, die Gattin eines böhmischen Schreiners, erhängte sich gestern Morgen in ihrer Wohnung, 2928 Stearns Str., aus Gründen, die nicht festgestellt werden konnten. Sie war 38 Jahre alt und Mutter von fünf Kindern.

* Der Bostoner Dreidollarhosen-Gesellschaft wurde ihr Geschäft an der Halsted Str. durch den Sheriff geschlossen. Die Schulden der Firma sollen sich auf $1700, die Aktiva auf $1000 belaufen.

* Der 10. Ward Zweigverein der „Personal Rights League" wird morgen Abend um acht Uhr in Lauers Halle, No. 831 W. 21. Str., eine Versammlung abhalten.

* John English, der Vater des wohlbekannten Anwalts W. J. English, starb am Dienstag in seiner Wohnung, 364 Ohio Str., im Alter von 75 Jahren. Er war lange Zeit County-Schatzmeister von Kenosha County in Wisconsin gewesen und war wegen seines biederen Charakters bei beiden politischen Parteien hoch angesehen.

* Die zweite jährliche Versammlung des Verbandes der Bau- und Anleihe Vereine von Cook County fand gestern im Grand Pacific Hotel statt. Das Hauptgeschäft der Versammlung war die Beamtenwahl für das beginnende Geschäftsjahr. Folgende Herren gingen aus der Wahl hervor: Präsident, C. L. Norton; Vice-Präsident, L. C. Bonney; Sekretär, C. F. Wiehe; Schatzmeister, S. T. Noonan; Executiv-Comite, R. H. McMurdy, Harry Cragg, Louis Kistler, Max Guthman, James Donahoe, F. C. Gehrke und F. H. Barry.

* Kapt. Patrick Riley wurde gestern verhaftet, auf die Beschuldigung der vorsätzlichen Sachbeschädigung hin, welche Walter Egan gegen ihn vorgebracht hatte. Der Kapitän soll am 5. Nov. den Schooner „Arabic", des Herrn Egan von seinem Ankerplatze im „Burlington Slip" losgemacht und denselben sich selbst überlassen habe. Der Uebelthäter wurde unter $1000 Bürgschaft von Richter Prindiville dem Kriminalgericht überwiesen.

Das schlechte Wetter und die Kohlenhändler.

Es muß „annersch werre".

Das warme nasse Wetter, das uns der heurige Herbst „gebar", fängt sicherlich bereits an, auf die Gemüther der Bewohnerschaft unserer großen Gartenstadt seinen niederschlagenden Einfluß auszuüben. Die regentriefenden Parks stehen verödet und, in der Stube sitzen bleiben, heißt überall die Parole. Viel Sitzen aber erzeugt Faulheit und Faulheit ist bekanntlich „aller Laster Anfang", somit gebiert sie auch das Laster der bösen Laune.

Keine Bevölkerungsklasse aber ist in Bezug auf diesen letzten Punkt hin bereits so erschreckend „lasterhaft" geworden, als die sonst hochehrenwerthe Klasse der Kohlenhändler. Man kann es ihnen aber auch nicht verdenken. Seit dreizehn Monaten schon entringt sich ein: „Es muß annersch werre" nach dem andern ihre bekümmerten Herzen, aber darum ist's doch noch immer nicht „annersch" geworden. Das Wetter bleibt warm und die Kohlenpreise sind niedrig. Aber die Hoffnung hält auch selbst einen Kohlenhändler aufrecht und wenn derselbe genug geschimpft auf die schlechte Zeit, so giebt er darum doch das Spekuliren nicht auf.

Ein bischen kaltes Wetter, sagte er sich, und wir sind gerettet. Die Vorräthe in den Höfen der „Chicago Coal Exchange" sind nämlich sehr geringe und plötzlich eintretendes kaltes Wetter würde die Preise fliegend in die Höhe jagen. Der Präsident der genannten Kohlengesellschaft, Herr Mather, stellt die Sache folgendermaßen dar:

In Vorrath in den „Yards" sind nur noch 279,000 Tonnen Kohlen; per Bahn gingen 241,200 Tonnen und per Schiff 300 Tonnen weniger ein als im letzten Jahr, an welchem Umstande vor All'em auch die vielen Gruben-Strikes schuld sind. Zusammen also sind 241,500 Tonnen weniger da als voriges Jahr, wogegen sich das Exportgeschäft ins flache Land um 1,575 Tonnen günstiger gestaltet hat. Der noch verbleibende Rest von 63,825 Tonnen aber ist bei dem geringsten Anzeichen von kaltem Wetter von unserer Bevölkerung sozusagen im Handumdrehen aufgebraucht." Also, ihr Kohlenhändler, noch ist Polen nicht verloren.

Amors Schelmenstreiche.

Sie werden Weißen und Farbigen gespielt.

Der Barbier William Michaels, der in 488 26. Str. sein Gesäft betreibt, ist am Freitag verschwunden und mit ihm zusammen Frau Jeffry, die Gattin eines Clerks in einem Möbelgeschäft. Die Familien Jeffry und Michaels waren Nachbaren und Frau Michaels und Herr Jeffry hatten die beiden längere Zeit im Verdacht gehabt, etwas zu liebenswürdig zu einander zu sein. Der verlassene Gatte und die verlassene Frau sehen jetzt ein, daß sie recht gehabt haben. Die Polizei ist von dem flüchtigen Paar benachrichtigt und befindet sich in Besitz der Photographien desselben. Der Barbier ist 35, Frau Jeffry 24 Jahre alt.

Bertha Wilson, eine schöne Farbige, die mit ihrer Mutter in 213 3. Ave. wohnte, ist verschwunden. Sie sollte gestern Abend um 8 Uhr mit John C. Bruckner verheirathet werden, seit Montag Abend aber hat Niemand sie gesehen.

Ihre Mutter und der getäuschte Bräutigam wissen nichts bestimmtes über ihr Schicksal. Der intelligentere Theil der farbigen Bevölkerung ist begreiflicher Weise etwas aufgeregt über das mysteriöse Verschwinden der hellfarbigen Schönheit, die in der „Gesellschaft" eine leitende Rolle gespielt hatte. Bertha hatte schon einen Liebesroman hinter sich und es ist wahrscheinlich, daß sich sie jetzt zu ihrem früheren Liebhaber Edward Young aufgemacht hat.

Vor ungefähr sechs Wochen war die Gattin des Herrn John Seaver, eines wohlhabenden Essigfabrikanten aus Turtle Lake, Wis., mit William Scott, dem Buchhalter ihres Mannes, durchgebrannt. Sie kamen nach Chicago und nahmen Wohnung in No. 250 W. Randolph Str. Herr Seaver entdeckte vor einigen Tagen den Aufenthaltsort des sündigen Paares und ließ Scott verhaften. Dieser wurde von Richter Prindiville bis zu seinem Verhör am 22. Nov. unter $1000 Bürgschaft gestellt. Frau Seaver wurde von ihren Verwandten nach Hause mitgenommen. Sie versuchte Selbstmord zu begehen, wurde aber daran gehindert.

Keine Pocken-Epidemie.

Gesundheits-Commissär Wickersham empfängt täglich Briefe, in denen er gefragt wird, ob die Pockenepidemie in Chicago so bösartig sei, daß es gefährlich sei, nach der Stadt zu kommen. „Das alles verdanken wir", so sagte der Commissär gestern, „den Anstrengungen einer gewissen Klasse von Zeitungskorrespondenten, den Handel und Wandel Chicagos zu schädigen. Ich wünsche daher hiermit als Autorität festzustellen, daß keine Pockenepidemie hier vorhanden ist, nnd daß nur ein Pockenfall, der des Oskar Beck, im Pockenhospital in Behandlung ist. Der Kranke befindet sich wohl und die Anzeichen sind derart, daß er genesen wird."

Leset die „Abendpost". Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Briefkasten.

Marie S. Der nächste Prüfungs-Termin für Lehrerinnen fällt in den September nächsten Jahres. Im Uebrigen müssen wir Sie an Herrn Dr. Zimmermann, den Superintendenten des deutschen Unterrichts (im dritten Stock des Courthauses) verweisen, der gern bereit ist, Ihnen die nöthige Auskunft zu geben.

□ **Wilh. R.**, Pullman. Zur Erlangung eines Patents sind so viele Formalitäten nöthig, daß sie unbedingt einen Advokaten consultiren müssen. Es giebt Advokaten, die sich speziell mit dieser Sache beschäftigen, die sogenannten Patent-Advokaten, und ohne die Hilfe eines solchen oder eines anderen Advokaten können Sie kaum Ihren Zweck erreichen. Als Adresse genügt: Patent-Office, Washington, D. C.

Stimmen aus dem Volke.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

(Eingesandt.)

Ein Wink für die „Humane Society."

Wenn die Menschen diejenigen Thiere, die sie in ihren Dienst gestellt, die sie sich nutzbar gemacht haben, hegen und pflegen, denselben durch gute Behandlung, durch reichliches und gesundes Futter ihr oft recht hartes Dasein erleichtern und erträglich machen, so ist dies nicht mehr als recht und billig. Wie man sich täglich überzeugen kann, wird im Großen und Ganzen hier dieser Pflicht auch Genüge geleistet. Selten z. B. sieht man auf den Straßen der Stadt ein verhungertes oder abgetriebenes Pferd, einen verkommenen Hund oder sonst ein vernachläßigtes Stück Vieh. Im Gegentheil, fast alle diese Thiere, besonders die Zugthiere, bezeugen durch ein vortreffliches Aeußere, daß deren Besitzer sich darauf verstehen, Kräfte und Ausdauer ihres werthvollen Eigenthums nach Möglichkeit zu erhalten und zu verbessern. Noch weniger häufig erregt rohe und gefühllose Behandlung solcher Vierfüßler die Entrüstung des Thierfreundes. Da, wo eine solche ja einmal stattfindet, wird durch das Publikum oder durch die Polizei derselben alsbald Einhalt gethan und durch Letztere dem verletzten Gefühle durch gerechte Bestrafung der Thäter Genugthuung geleistet.

Die Sorge um das Gedeihen unserer Hausthiere, das löbliche Streben nach Fernhalten aller vermeidlichen Qualen von denselben, erstreckt sich aber leider nur auf diejenigen Gattungen derselben, welchen ein höherer Geldwerth innewohnt, nicht aber auch auf andere kleinere Geschöpfe, bei denen dies nicht im gleichen Maße der Fall, die jedoch gleicher Rücksichten, gleichen Schutzes bedürftig sind.

Ist es nicht geradezu eine Schande, zu sehen, wie die armen Turkeys, Gänse, Enten, Hühner &c. in engen Käfigen, in welchen sie sich kaum bewegen, nicht einmal aufrecht stehen oder sitzen können, mit niedergebeugten Hälsen und Köpfen, tagelang ohne Futter und Wasser, zu Dutzenden zusammengepferchl, zum Verkaufe ausgestellt werden? Spricht es nicht jedem menschlichen Gefühle Hohn, wenn solch' armes, hilfloses Geflügel, gewohnt, sich in freier Natur zu bewegen, in diesen viel zu niedrigen und viel zu eng bemessenen Käfigen Tage und Nächte hindurch hungern und dursten muß, weder ordentlich stehen, noch ordentlich sitzen kann, vielmehr in qualvollster, unbequemster Haltung ausharren muß, (von zerbrochenen Beinen und Flügeln ganz abgesehen) bis endlich das Messer seinen Leiden ein Ende macht?

Man gehe nur durch die Southwater Str. und überzeuge sich, daß Gesagtes auf Wahrheit beruht und nicht übertrieben ist. Hunderte, ja tausende Menschen sehen diese haarsträubende Quälerei jeden Tag und haben dieselbe seit Jahren gesehen, ohne daß ihr Mitgefühl für diese armen Thiere, die ihren Gaumen kitzeln sollen, geweckt worden wäre. Weder ein Mitglied des Thierschutzvereins, noch die Polizei, die ihr Auge, in anerkennenswerther Weise, doch sonst überall offen hält und weit geringere Rohheiten, wie die vorerwähnten, nach Gebühr ahndet, hat bisher Anstand genommen, solche, unter ihren Augen gewerbsmäßig betriebene Quälereien zu dulden.

Kein Schatten einer stichhaltigen Beschönigung kann für die erbärmlich rohe Behandlung des zum Verkauf ausgestellten Hühnerviehes geltend gemacht werden. Ohne große Unkosten lassen sich die erforderlichen Käfige höher und zwar so hoch herstellen, daß die Thiere in denselben wenigstens eine ihrem Wuchse entsprechende, bequeme Haltung einnehmen können und sollten dieselben nur deshalb so eng und qualvoll zusammengepferchl werden, weil hierdurch vielleicht einige Käfige mehr erspart werden?

Erbarmt Euch, ihr Farmer, ihr Händler, dieser gepeinigten, armen Geschöpfe, scheut nicht die geringe Mühe, sowie die noch geringeren Unkosten welche die Beseitigung der gerügten Uebelstände erfordern mag; es wird dies Euer größter Nutzen und den Thieren eine Wohlthat sein.

Die dazu berufenen Polizeiorgane aber mögen ihre Pflicht thun, indem sie gegen die bisher üblich gewesene, bedauerliche öffentliche Thierquälerei streng einschreiten, dieselbe ferner nicht mehr dulden.

Ein Leser.

Das Erdgas kommt.

Chicago wird bald damit versorgt sein.

Man darf jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß Chicago mit Naturgas beglückt werden wird, denn in den letzten Tagen hat der „Gas-Trust" unwiderruflich den Kauf von 40,000 Acker Gas-Land in Indiana, etwa 130 Meilen von Chicago entfernt, besiegelt. Die Schwierigkeiten, welche bisher dem Abschluß der Arrangements entgegenstanden, sind jetzt gehoben und das Land ist jetzt thatsächlich im Besitze der Gesellschaft. Anfangs beabsichtigte Letztere, die Ausnutzung des Landes an eine andere Compagnie zu vergeben und das Gas durch die Röhrennetze der „Consumers" und der „Equitable"-Gesellschaften zu leiten, wofür diese 25 Prozent von dem Nutzen für die Benutzung ihrer Röhren erhalten sollten. Der „Trust" sah jedoch darin eine Gefahr für Chicago, denn die Controle über die ganze Anlage wird dann in den Händen der Gesellschaft sein, und letztere würde das Gas auch nach den Städtchen leiten, die in der Nähe der Röhrenleitung liegen; jetzt wird der „Trust" die ganze Controle behalten und die ganze Ausbeute der Gasregion wird Chicago zu gute kommen. Was den Einwand gegen die ganze Anlage anbetrifft, daß die Entfernung von 130 Meilen zu weit sei für eine Leitung, so wird als Beweis des Gegentheils Buffalo angeführt, welche Stadt ihr Naturgas unter sonst ähnlichen Verhältnissen aus einer Entfernung von 187 Meilen bezieht. Chicago wird allerdings einige Pumpstationen anlegen müssen und wird mit dem Bau derselben in Kurzem beginnen.

Witz und Humor.

— Ein biederer Handwerksmeister in Frankfurt a. M. hatte jüngst in der Nacht einen beängstigenden Traum. Ihm träumte, der Teufel sei in die Matratze seines Bettes gefahren und hätte bereits angefangen, ihm im Rücken mit glühenden Zangen zu kneifen. Schon befanden sich ganze Stücke des Wackeren im Besitz des Höllenfürsten, als der Gepeinigte erwachte und mit einem gellenden Schrei aus dem Bette sprang. Was war das? — Noch fühlte er den Schmerz — es mußte ihn in der That etwas gezwickt haben. Und richtig! — die Haare sträubten sich ihm — in seinem Bette bewegte sich etwas. Zitternd zündete er Licht an, weckte seine Gattin, die vor Schrecken ein Stoßgebet zu sprechen begann, bewaffnete sich mit einer an der Wand hängenden alten Büchse und rückte gegen die besessene Bettstelle vor. „Minche, hörst nix", fragte er, und seine Stimme zitterte, wie die Saite einer Violine. „Nett's Geringste, lieber Salzstengel." —„Mir war's als hätt' der Geist miaut." — „Allmächtiger Gott, Mann, dann ist's der Deiwel, der Deiwel miaut." — Der Handwerker war in seiner Jugendzeit auch Bürgerwehrmann gewesen: nach seinen taktischen Erinnerungen „konzentrirte" sich derselbe dem Feinde gegenüber ein wenig rückwärts. Als aber das Miau gar zu deutlich aus der Matratze erklang, faßte er sich ein Herz, faßte zu und — fühlte das Köpfchen einer Katze. „Des ist der Deiwel nett, Minche, ä werklich Katz is es", sagte er und begann die Matratze, welche ihm am Morgen dieses Tages der Tapezierer erneuert zurückgebracht hatte, aufzutrennen. Sein Muth wurde belohnt. Eine alte Katze mit zwei allerliebsten Jungen fielen ihm in die Hände. Die Thiere waren beim Tapezierer in die hohe, altmodische Matratze hineingekrochen und hatten dem biederen Handwerksmeister den Teufelsschrecken in den Leib gejagt. Was er am Morgen nach dieser Schreckensnacht dem Tapezierer gesagt, hat er am „Aeppelweistammtisch" in Sachsenhausen nicht erzählt.

— Die „Dulew. Warsz." läßt sich aus Konstantinopel folgende Anekdote berichten, deren Echtheit der Correspondent keinerlei Gewähr übernimmt, wogegen er versichert, daß dieselbe in sämmtlichen Kaffeehäusern Stambuls die Runde mache. Der Sultan soll einen seiner erfahrensten Staatsmänner, einen ehemaligen Großvezier, dem das Alter bereits Haupthaar und Bart gebleicht, um Rath gefragt haben, welche Bundesgenossen für die Türkei die passendsten seien. Nach längerem Ueberlegen habe der Würdenträger erwidert: „O, Padischah! Unsere Lage ähnelt derjenigen, in welcher sich Nassr-Eddin-Chodza (der türkische Aesop) befand. Eines Nachts vernahm er Lärm und Zank von der Straße, er erhob sich eilends, warf einen Jurgan (eine Art Leintuch) um und ging zusehen was geschehen sei. Als Chodza zurückkam, fragte ihn seine Frau: „Was ist's? — „Nichts," erwiderte er, „der ganze Lärm und Zank war wegen meines Leintuches entstanden. Der Jurgan ist verschwunden und der Zank beendet." Es stellte sich heraus, daß Diebe Lärm geschlagen, um Chodza aus dem Hause zu locken und dann zu bestehlen. — Der Sultan begriff den Sinn der Fabel und schwieg.

— Folgende Geschichte wird in dem Bade Teplitz erzählt: Eine vor Kurzem dort angekommene Sächsin meldete sich als „Fräulein Natalie M., Feldherrntochter", und wurde hierauf, da „Feldherren" großes Einkommen besitzen, in die erste Klasse der Kurtaxe eingereiht. Wenn die Dame nun auch gegen den Rang gerade nichts einzuwenden gehabe hätte, so erschien ihr doch die Zahlung zu hoch; sie beschwerte sich also. Nun stellte es sich heraus, daß der Vater der Dame in Sachsen mehrere verpachtete Felder besitzt und sie sich selber, entsprechend dem Ausdruck „Hausherr", den Titel „Feldherr" gebildet hatte. Mit der Feldherrnherrlichkeit war es aus Ersparungsrücksichten jetzt allerdings aus; das titelsüchtige Fräulein war indeß um eine andere Bezeichnung nicht verlegen, entschlossen meldete sie sich nun als „verpachtete Feldbesitzerstochter" an.

— Ein Mitglied des Kap-Parlaments gebrauchte in einer Rede über Unruhen an der Grenze folgende erschütternde Wendung: „Die Unsicherheit an der östlichen Grenze war so groß, daß ich und andere Ansiedler oftmals am Morgen unsere friedlichen Heimstätten, unsere glücklichen Frauen und unsere unschuldigen Kinder verließen, und am Abend unsere Häuser verbrannt, unsere Frauen als Wittwen und unsere Kinder vaterlos wiederzufinden!"

— Weitblickend. Amalie: Kauf' ja Deinen kleinen Mädchen kein solch' unzerbrechliches Geschirr! Emilie: Warum denn nur nicht? Amalie: Weil sie sich d'ran gewöhnen, es immer fallen zu lassen und Dir später desto mehr zerbrechen!

— Bescheidenheit. Geldprotz: Nur nicht mit der Bildung prahlen. Das kann ich nicht ausstehen. Mit mir können Sie zehn Jahre verkehren, und Sie werden nicht bemerken, daß ich ein gebildeter Mann bin!

— Ach so! Ich bedaure, Herr Wirth, daß ich nicht schon vor acht Tagen bei Ihnen speiste.—Sehr schmeichelhaft!—Durchaus nicht! Aber ich würde diesen Fisch acht Tage frischer gehabt haben.

— Andere Firma. Fremder: Früher hieß Ihr Gasthof „Zum Lamm", weshalb denn jetzt „Zum Drachen"? Wirth: Ja, ich hab mich inzwischen verheirathet.

— Auch eine Entschuldigung.—Frau: Mein Gott, das Fleisch riecht ja schon! — Metzger: O, das hat nichts zu sagen, gnädige Frau. Das Schwein roch schon, als es noch lebte!

— Die schlechteste Buchführung über die eigene Existenz ist wohl diejenige, wenn Einer nicht mehr weiß— was er sich selbst schuldig ist!

— Die Liebe ist blind; das muß wohl wahr sein. Wie gäbe es sonst so viel Eigenliebe in der Welt.

— „Schönheit vergeht." Das ist der Trost der Häßlichen.

— Superlativ. Dr. Müller ist so geizig, daß er, wenn er erkrankt, sich nichts verschreibt, weil er von sich doch kein Honorar bekommt.

Abendpost.

1 Cent.

Billigkeit allein wird der „Abendpost“ nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem Blatte stets Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost“.
H. H. Tuerselen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Annoncen-Annahmestelle der „Abendpost“.
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
C. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
Chas. Pop, 405 Clybourn Ave.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
H. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Nuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Chorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McNeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
E. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. T. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.

Lake View.

Jos. Munk, 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost“.
Harwood & Piquett, 483 Lincoln Ave.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1504 Dunning Str.
Frau T. G. Harwood, 435 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost“.
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Zum Schutz der Kinder und Thiere.

Wie es vor Zeiten damit aussah.

Ein Besuch bei der „Humane Societety.“

I.

Im mächtigen, prächtigen Auditoriumgebäude an der Wabash Ave., im Zimmer 43, befindet sich die Office einer Gesellschaft, welche schon unendlich viel des Guten in unserer Stadt Chicago im Besonderen und dem Staat Illinois im Allgemeinen geleistet hat, das ist die Office der „Humane Society“.

Oftmals schon, verehrte Leser und Leserinnen, werden Sie in der „Abendpost“ und anderen Blättern den Namen dieses, des höchsten Lobes werthen Instituts, gelesen haben. Sind Sie sich dabei aber auch über Art und Zweck und Ziel desselben stets vollkommen klar gewesen?

Nicht? Nun, einer unserer Berichterstatter hat das Alles erforscht; ehe er aber auf das Ergebniß seiner Untersuchung näher eingeht, sei es ihm vergönnt einmal in kurzen Zügen zu zeigen, wie es in früheren Zeiten auf dem Gebiete der Humanität aussah.

Die im Mai 1870 organisirte „Humane Society“ aber ist eine Gesellschaft, welche es sich um der Liebe zu den Geschöpfen willen zur Aufgabe gemacht hat, Alles das, was seiner Natur nach unfähig ist, sich selbst zu schützen gegen die grausame Hand des Mächtigeren, in ihre schirmende Obhut zu nehmen. Das Hilfloseste aber in dieser Welt sind die Kinder und der Menschen bester Freund, das unvernünftige und, ach, doch oft so rührend verständig empfindende Vieh.

Die „Humane Society“ ist ein „Kinder- und Thierschutzverein“.

Durch die vielen grauen Jahrhunderte des Alterthums hindurch, bis in's späte Mittelalter hinein noch, war das goldtreue Roß, das seinen Herrn durch Monde und Jahre, wohl gar durch Noth und Tod, getragen, schutzlos und rechtlos und jeder trunkenen Laune seines allgewaltigen Gebieters unabänderlich unterworfen. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs,“ sagte zwar der Grund- und Eckstein der modernen Cultur, die Bibel, und: „Du sollst dem Ochsen, der drischt, das Maul nicht verbinden,“ schon vor anderthalb tausend Jahren, aber diese Worte waren wie „tönendes Erz und klingende Schellen“, ideale Worte ohne praktischen Rückhalt. Der Rohe marterte sein Vieh zu Tode, wenn's ihm grade darnach gelüstete und der Staat hatte Wichtigeres zu thun, als sich um die unvernünftige Creatur zu kümmern. Die Fälle, in denen man sagen konnte, wie unser Ludwig Uhland von seinem wackeren Schwabenritter in Diensten des Kaisers Rothbarts „lobesam“:

„Sein Rößlein war so krank und schwach,
Er führt' es fast am Zaume nach,“

waren blitzwenig; der Herr der Schöpfung, selber roh, mißhandelte sein wehrloses und erschöpftes Gethier.

Aber die Zeiten wurden anders und anders, besser die Menschen. Es ist nicht wahr, daß die alte Zeit im Vergleich mit der heutigen die gute alte Zeit war. Die Cultur „die alle Welt beleckt,“ stand damals noch in den Kinderschuhen und erst der modernen Zeit blieb es vorbehalten, dieselbe sich erst ihres inneren Werthes vollbewußt werden zu lassen und diesen inneren Werth zum vollkommenen Ausdruck nach außen hin zu bringen und auch den unvernünftigen Mitgeschöpfen zu Gute kommen zu lassen.

„Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie Du, den Schmerz,“

reimte man zu Anfang dieses Jahrhunderts in zwar lobenswerther aber jedes Nachdruckes entbehrender Gefühlsduselei in den Tag hinein. Gesetze gegen Thierquälerei bestanden freilich schon, aber von ihrer strikt praktischen Durchführung entsinnen wir uns nicht, je etwas gelesen zu haben.

Die Zeit kam, wenige Jahre nachher, in der man diesen alten Kindervers zu karrikiren sich berufen fühlte.

„Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es könnt' geladen sein“

witzelte man darauf.

Den Schreiber Dieses will es bedünken, als ob der unbekannte „Clown“, welcher die erste und zweite Zeile der hier erwähnten zwei Verslein aus dem Philisterium der deutschen Literatur sicherlich mit großem Gusto muthwillig vertauscht, ein Clown zwar wider Willen aber dennoch der Herold einer neuen besseren Zeit gewesen sei. Das „Thier“ fing wirklich an, „geladen“ zu sein, denn der, der es quälte, wurde bestraft.

Hier in unserem Vaterlande, „in the land of the free and the home of the brave“ freilich wurde die Grausamkeit gegen Thiere schon in den „good old colonial times, when we lived under a king“ und zwar anno 1641 mit schwerer Strafe bedroht, aber das Gesetz stand auch hier eben nur auf dem Papier vermerkt und seine praktische Ausführung blieb ein Traum. Erst zu Anfang der jüngst verflossenen Jahrzehnte sprang derselbe wirklich in's Leben. Privater Begeisterung für das Recht der in Wahrheit Rechtlosen, privater Energie, blieb es vorbehalten, der mit Füßen getretenen Creatur zur Aufbesserung ihrer Lage zu verhelfen. Henry Bergh, seit nun fast zwei Jahren auch bereits unter dem grünen Rasen, gründete den ersten amerikanischen Thierschutzverein.

Vieles und Großes hat er nach dieser Seite hin geleistet und als ihn der Sensenmann dahingerafft, da stand sein edler Bau bereits auf so festem Fundamente, daß sein Scheiden denselben nicht mehr in's Wanken zu bringen vermochte. Sein Werk überlebte ihn.

Der gute Same, den er gesäet, trug herrliche Frucht und die sympathischen Menschenherzen, in die immer ein Körnlein desselben gefallen, nahmen ihn begierig auf und hegten und pflegten ihn und trugen ihn hinaus in das weite Land und ließen aus ihm immer weitere, grünendere, üppigere Saaten wahrer Humanität ersprießen.

Von Staat zu Staat verbreitete sich der Enthusiasmus für die neuerstandene Lehre und die Edelsten des Volkes schwärmten ... das Thierschutzwesen. Die Medaille der „Humane ... Societies“ wurden zum hohen Ehrenzeichen und die Rohheit wich der Herzenscultur.

Auch die „Illinois Humane Society“ ist ein Sproß Berghschen Geistes und ihre Erfolge melden seinen Ruhm. Nach Tausenden zählen die Fälle, in denen sie seit des Verstorbenen Heimgang, dem erschöpften Karrengaul und dem mißhandelten Hund zu einer erträglichen Existenz half und nach vielen Hunderten zählen die einst verwahrlosten, jetzt aber der Welt und sich selber erhaltenen und wiedergewonnenen Kinder, welche ihren Preis verkünden. Mit der Großartigkeit aber und dem Umfange des Wirkens unserer speziellen Illinoiser „Humane Society“ wollen wir uns im nächsten Artikel beschäftigen.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Emily S. Johnston gegen Thomas Johnston, wegen böswilligen Verlassens; Anna Maria Carlslund gegen Neils Carlslund, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Annie Cavanaugh gegen James Cavanaugh, wegen grausamer Behandlung und böswilligen Verlassens; Rolinda H. Smith gegen Henry D. Smith, wegen Trunksucht; Rosa McDonald gegen Emery McDonald, wegen Trunksucht und Robert Barry gegen Margareth Barry, wegen böswilligen Verlassens.

Leset die „Abendpost“. Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Wenn ich ein junges Mädchen wär'

Wenn ich ein junges Mädchen wär',
Mein erstes wäre das:
Ich nähme Strickbaumwolle her
Und strickt' ohn' Unterlaß.
Ich ließe das Pianospiel,
Das ist nur Ohrentrug;
Geklimpert wird ja viel zu viel,
Gestrickt doch nie genug.

Wenn ich ein junges Mädchen wär',
Mein zweites wäre das:
Ich controllierte etwas mehr
Die Wäscherin am Faß.
Ich stellte, wenn die Waschzeit ist,
Roman-Lectüre ein;
Mit spannenden Romanen liest
Man keine Wäsche rein.

Wenn ich ein junges Mädchen wä
Mein liebstes wäre das:
Ich ging zur Köchin in die Lehr'
Und kochte selber was.
Der Hausfrau ziemt es sicherlich,
Wenn sie gut kochen kann,
Und könnt' ich dies, bekäme ich
Auch sicher einen Mann.

— **Ein in diesen Tagen** in Frankfurt a. M. entschiedener Civilproceß hatte nachstehende drollige Grundlage: Eine ältere Köchin unterhielt mit einem Schneider ein Verhältniß. Er führte sie Sonntags spazieren und sie bestritt die Kosten; auch an den Wochentagen sorgte sie für sein Nachtessen. Plötzlich kam sie dahinter, daß ihr Anbeter auch einem jüngeren Mädchen den Hof machte. Sie gab ihm nun den Laufpaß und klagt — nicht auf Ehelichung, sondern auf Ersatz ihrer Auslagen. Für Bezahlung der Zeche bei den sonntäglichen Promenaden hatte sie 120 M. und für gelieferte Nachtessen 50 M. in Ansatz gebracht; außerdem forderte sie 200 Mark zurück, die sie ihrem ungetreuen Liebhaber in Baar geliehen hatte. Der Schneider machte eine Gegenrechnung, in welcher er ausführte, daß er die Zeit, in welcher er gezwungen gewesen sei, die Klägerin auszuführen, sehr gut in seinem Berufe hätte verwenden können. Es wäre ihm nicht eingefallen, sie allsonntäglich abzuholen, wenn sie nicht versprochen hätte, alles, was gebraucht werde, zu bezahlen. „Und wenn das ganze Knochengeld draufgeht,“ habe sie öfters gesagt, „heut' wird flott gelebt.“ Unter solchen Umständen sei er nicht der Bräutigam, sondern nur der gedungene Ausführer gewesen. Nachtessen könnte sie gar nicht in Anrechnung bringen, denn das habe sie nicht bezahlt, sondern vom herrschaftlichen Tische mit zum Stelldichein gebracht; es seien ein paar lumpige Cotelettes und Braten gewesen. Sein Bier dazu habe er sich kaufen müssen. „So,“ rief sie, unter allgemeiner Heiterkeit, „ich werd' dem Herrn auch noch des Abends die Gurgel schwenken!“ Die baaren Darlehen erkannte der Schneider bis zur Hälfte von 150 Mark an. Klägerin wurde mit ihrer Entschädigungsforderung für gehabte Auslagen beim Spaziergehen und mit ihrer Forderung für Nachtessen, ebenso wurde der Widerkläger abgewiesen und letzterer zur Zahlung der Schuld durch baares Darlehen, so weit er sie anerkennt, verurtheilt. Für die Restforderung wurde Klägerin beweispflichtig erklärt. „Ich will die 50 Mark gar nicht,“ sagte sie, „ich bin zufrieden, wenn er mir die 150 Mark bezahlt!“ „Ich wünsche, Du hättest sie schon,“ sagte der Schneider und ging davon.

— **Warnm man Lehrer wird.** In einem Theaterstücke meldet sich Jemand für eine Lehrerstelle, um auf derselben gerade das zu lernen, was er lehren soll. Der französische Feuilletonist Sarcey meint, daß dieser Zug ganz der Wirklichkeit entnommen sei, und er erzählt zur Bekräftigung dessen Folgendes: „Ich erinnere mich noch recht gut an die Zeit, wo unser College Hugues Le Roux als Schriftsteller auftrat und wie alle Neulinge, um mit dem Sprichworte zu reden, den Teufel beim Schwanze nahm. Von mir verlangte er ein Empfehlungsschreiben an Jemanden, der einen Lehrer im Spanischen suchte. „Aber“, sagte ich zu ihm, „können Sie denn Spanisch?“ — „Ich? Kein Wort! Aber das thut gar nichts. Sie wissen ja: man lernt etwas am besten, wenn man es lehrt.“ Er war davon so überzeugt, sein Gesicht war so lebhaft und aus seinen Augen funkelte so viel Geist, daß ich ihm in der That die verlangte Empfehlung gab. Ich machte sie so lustig und so warm wie möglich, und vor Allem: ich theilte die ganze Sache, wie sie sich verhielt, dem Adressaten mit. Das war ein liebenswürdiger Mann; er lachte, nahm Hugues le Roux zum Lehrer und beide, hinter die Grammatik sich setzend, lernten zusammen Spanisch.“

Wenn man auf die „Spree“ geht.

Abenteuer eines alten Wollhändlers.

Der alte Wollhändler ... Hague, der in 120 Michiganstraße sein Geschäftslokal hat, erzählte gestern dem Polizeirichter der „Armory“ folgende seltsame Geschichte: Am 28. Oktober ging er die Statestraße, zwischen Van Buren und Harrisonstraße, hinunter. Obgleich er seit 9 Jahren keinen Tropfen Spirituosen zu sich genommen, habe er ein unwiderstehliches Verlangen gefühlt, in eine der dort zahlreichen Wirthschaften zu treten. Er gab seinem Verlangen nach und sah sich sofort von mehreren geschminkten Frauenzimmern umgeben, die ihn zu einem „Treat“ aufforderten. Er kam der Aufforderung nach und trank so lange, bis er besinnungslos war. Als er nach vier Tagen wieder zu sich kam, befand er sich im Mackinaw House, vermißte aber all' sein Geld, seine goldene Uhr und Kette, einen Ring und eine Meerschaumpfeife. Er begab sich nach seiner Office und holte sich $120, um nach kurzer Zeit wieder ohne einen Cent dazustehen. Er meldete die Sache der Polizei, welche 5 oder 6 Frauenzimmer als verdächtig verhaftete. Da Hague aber nichts beweisen konnte, mußten dieselben gestern freigelassen werden. Der Arzt des alten Hague meint, letzterer müsse durch narkotische Mittel betäubt worden sein. Hague ist ein Junggeselle.

* Der Fleischer Bernard Rolf verklagte gestern Dr. Henry P. Merriman, James H. VanVlissingen, einen Grundeigenthumshändler und den Constabler William A. Napier auf $5000 Schadenersatz. Die Anklage lautet dahin, daß die Genannten sich auf ungesetzliche Weise in den Besitz des Hauses des Klägers an der 47. Str. setzten und unter anderen Dingen 165 Faß Sauerkraut zerstörten.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jacob Kenofsky, Belle Sampson.
Edward Brohman, Bridget Murphy.
Charles F. Bruckner, Wilhelmine Weber.
John Ritzma, Annie Bottena.
John Müller, Emilie C. Walbecum.
Heinrich Bockenhauer, Louise Godeman.
Friedrich Foller, Emilie Hildebrecht.
William Schempp, Tillie Geark.
August Schmidt, Alwine Kurrach.
Wilhelm John, Henrietta Großkopp.
George C. Martin, Augusta Krouber.
Louis J. Bernhart, Alice Barnett.
John Hayek, Pauline Stohl.
Hans Peter Jansen, Elise Saune.
Barney Lemkee, Hulda Volkman.
Albert Freyers, Emma Logan.
Alfred G. Riter, Sophia D. Vetter.
William Leig, Jennie W. Swan.
Phillip Lichtenbert, Emma Wette.
August Gilman, Lena Rombo.
Fred. Reimers, Lena Anders.
Charles Pauli, Marie Burkert.
Theodor Kruse, Marie Schröder.
Adolph B. Chladek, Bessie Mansfeldt.
John Rohrer, Alice McGrath.
Peter Stoge, Delia Edmunds.
August Hinze, Annie Winkler.
Oscar Drehmann, Louise Tyre.
Henry G. Fritz, Katharine M. Hembes.
F. William Jann, Annie Utschig.
Fred. Bien, Louisa Bonville.
Hessel Prisman, Fannie Miller.
F. Ernst Hempel, Martha Regenstein.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Eva Bulinska, 66 Fleetwood Str., 93 J.
Joseph Busel, 776 Allport Str., 1 J., 3 M.
Marie Flemming, 143 Bissel Str., 1 T.
August Wenholz, 132 Bissel Str., 31 J., 7 M.
Frau Möhring, 34 Rubel Str., 38 J., 9 M.
Anna Reimer, 558 W. Chicago Ave., 26 J., 9 M.
Rachel Rosenheim, 922 32. Str., 2 J., 4 M.
Elise Becker, Presbyterianer Hospital, 18 J.
John Bindert, 1278 Jackson Str., 37 J., 6 M.
Peter Weber, 22 Cedar Str., 63 J., 3 T.
Sarah Rosenthal, 251 Forquer Str., 30 J.
Edwardine Gegner, 284 W. Indiana Str., 73 J., 6 M.
Thomas Mayer, 1031 Milwaukee Ave., 51 J., 7 M.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: William Lowry, zweistöck. Stallgebäude und Wohnungen, 276 Superior Str., Kostenanschlag, $4,000; William Gunton, zweistöck. Wohnhaus, 1286 W. 17. Str., $2800; F. Hudson, Laden, 1334 35. Str., $1000; Paul K. Tell, Cottage, Argyle und Orleans Str., $1000.

Marktbericht.

Chicago, 20. Nov. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kartoffeln 20—25c per Bu.
Jersey süße Kartoffeln $3.50—4.00 per Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.75 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Blumenkohl $1.00—$2.00 per Dtzd.
Rothe Beten 90c—$1 per Brl.
Weiße Rüben 75—90c per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $1.40—1.60 per Brl.
Einheimischer Sellerie 20—25c. per Dtzd.
Kohl $2.00—3.00 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.
Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $1.75—2.25 per Brl.
Apfelsinen $5—5.50 per Kiste.
Citronen von $3.50—4.00 per Kiste.

Butter.
Elgin Rahmbutter 25—25½c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 14—17c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9—9½c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 4—6c per Pfd.

Weintrauben.
Concord 50c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 50c—60c per Korb.

Wild.
Mallard Enten $3.25—3.75 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.25—1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Lebendige Tauben $1.00 per Dtzd.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 5—6½c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.
Lebendige Küken 6½—7c per Pfd.; alte Hühner 6c per Pfd., Hähne 4—4½c per Pfd.
Junge Enten 9c; alte 8—8½c per Pfd.
Truthühner 8—9c per Pfd.
Frische Eier 21—22c per Dtzd.

Heu.
No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.00—6.00.

Zucker.
Stückenzucker 8½c.; Streuzucker 7½c. per Pfd.

Kaffee.
Feinster Rio-Kaffee 19½c. per Pfd.

Gestrige Brände.

Ein unbedeutender Feuerschaden betraf gestern das zweistöckige Holzhaus von J. E. Barlow in 2335 Wabash Ave.

Die Wirthschaft und Wohnung der Frau E. Walsh, 349 ... 5. Ave., war gestern Nachmittag 1 Uhr der Schauplatz eines kleinen Feuers, das einen Schaden von $5 anrichtete.

In dem Gebäude des Herrn Wm. Seipp, 3145 Butler Str., in dem Joseph Zeller eine Wirthschaft betreibt, verursachte gestern Nachmittag 2 Uhr ein Brand einen Schaden von $50.

Das Wohnhaus von John O'Rourke, 3932 Indiana Ave., wurde gestern Abend 7 Uhr durch Feuer zum Betrage von $25 beschädigt. Außerdem war ein Verlust von $75 an Mobiliar zu verzeichnen.

* Gottlieb Kramer, ein 14jähriger Junge, behauptet, am 1. Juli von einem Südseite-Straßenbahnwagen geworfen zu sein, trotzdem er sein Fahrgeld bezahlt habe. Er brach dabei ein Bein und verklagte gestern die Chicago City Straßenbahngesellschaft auf $10,000 Schadenersatz.

Jacob Maul, Photograph, 439 Milwaukee Avenue. Erste Klasse Arbeit. 7n24w2

Die Hypotheken-Abtheilung
der deutschen Advokatur von Rubens & Mott, Zimmer 49—53 No. 163 Randolph Str. (Metropolitan Block), verleiht Geld in beliebigen Beträgen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen und unter den günstigsten Bedingungen. 18o,3m,8
Erste Hypotheken stets zum Verkauf vorräthig.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein geliebter Mann, Henry Leisgang, heute Morgen 12 Uhr im Alter von 39 Jahren, 7 Monaten und 10 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag Mittag um 1½ Uhr vom Trauerhause No. 555 Larrabee Str. nach dem St. Bonifazius Kirchhof statt.
Die tieftrauernde Wittwe
Johanna Leisgang u. Kinder.

Freibergs Opern-Haus.
180-182 22. Straße.
Direktion .... Jean Wormser.
Sonntag, den 24. November 1889:
„Der Goldonkel“.
Posse mit Gesang in 5 Akten von Emil Pohl.
Regie: Carl Alvin. do,sa,8

WENDELS OPERN-HAUS.
1496—1506 Milwaukee Ave., nahe Western Ave.
Direktion .... Jean Wormser.
Sonntag, den 24. Nov. Eröffnung durch
„Rattenfänger von Hameln“.
Opern-Burleske in 7 Bildern von Dr. Braun.
Regie: Jean Wormser. do,sa,8

Deutsches Theater.
Aurora Turnhalle.
Sonntag, den 24. November 1889:
Unser Doktor.

Amerikanische
Fettvieh-, Geflügel- u. Milcherei-Ausstellung
—im—
Ausstellungs-Gebäude,
vom 12. bis 21. Novbr.
Anziehende Unterhaltung jeden Nachmittag und Abend.
Größte Schaustellung auf Erden.
Allgemeiner Eintritt: Erwachsene 50 Cents, Kinder 25 Cents. 1-21n4

Auf, Landsleute, zu einem
ZEGO-SPIEL
(importirte Karten)
in Klotz Bros. Saloon,
299 Clybourn Avenue, nahe North Avenue.
Feiner Lunch den ganzen Tag. mdo7

Deutscher Friedensrichter,
M. A. LaBuy,
186 West Madison Str., Ecke Halsted Str.
Telephon 4045.
Ausstellung gesetzlicher Dokumente.
Wohnung: 559 Noble Str. 19ok3m2

CHAS. S. WEAVER,
Advokat und Notar,
Opera House Building, 2n2m7
Ecke Washington & Clark St., Zimmer 619.
Grundeigenthums-Titel geprüft.

WM. BOLDENWECK,
Grundeigenthum, Anleihen und Versicherung.
Zimmer No. 727 Opera House Building,
Ecke Clark und Washington Str., Chicago. bw6

P. V. KITTLITZ & CO.,
Oeffentlicher Notar,
Zimmer 40, Metropolitan Block.
161 Ost Randolph St.,
Grundeigenthums- und Geschäfts-Office.
Lots in Grand View und Humboldt Park. Häuser und Lots innerhalb der Stadt zu verkaufen.
Abstracte schnell und billig untersucht. Vollmachten, Beglaubigungen rc. rc., ausgestellt. Uebersetzungen in kurzer Zeit angefertigt.

Dr. C. D. HILL
aus Albany.
ZAHNARZT
170 State Str., cor. Monroe.
Zähne gefüllt und ohne Schmerzen ausgezogen. Ein vollständiges Gebiß aus Kautschuck $8. Feine Goldfüllung eine Spezialität. Alle Arbeit garantirt. bidof19n4w6

E. Gramaiser,
auf der Wiener Universität diplomirte Geburtshelferin, giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 3231 South Halsted Str. 23o,3m,7

Photographen.

Ahlborn
333 W. Madison Str. bw6
$1.50 für 12 gute Kabinet-Photographien.

Henry Levin, Photograph,
547 Milwaukee Ave.
Das feinste Atelier, die beste Arbeit, mäßige Preise. Jeder, der diese Annonce vorzeigt, erhält 2 Bilder extra 5no,1m,8

Passendes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!
Liefere von heute ab ein Dutzend Cabinet-Photographien für $2.00.
Gratis: 1 größeres Bild, 8x10, mit einem prachtvollen Rahmen. Kommt und überzeugt Euch. 20n1j7
Henry Hübner, Photograph
305 North Ave.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt“- und „Gesucht“-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost“ bis auf Weiteres einmal unentgeltlich auf.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ordentliche Leute, um den „Germania ...“ zu verkaufen. Hoher Verdienst. 84—86 La Salle Str. ... Room 19. 21no,1w,8

Verlangt: Ein junger ..., 367 S. Western Ave.

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; frisch eingewandertes vorgezogen. Wagelaar, 473 Sedgwick Str. 8

Verlangt: Deutsche Frauen, welche geneigt sind unsere importirten Leinenwaaren, als Schürzen, Taschentücher rc. kommissionsweise zu verkaufen. Gfröhrer & Leder, 518 N. Wells Str. no21,1w,8

Verlangt: Eine ältliche Frau bei zwei alten kinderlosen Leuten; ein leichter Platz. 161 Hastings Str. 8

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zu erfragen bei Frau Wormser, 2115 Archer Ave. 8

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen in 426 Larrabee Str., 2. Treppen hinten. 8

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; ein erst aus Deutschland eingewandertes vorgezogen. Nachzufragen von 11 bis 12 Uhr, Zimmer 40, Metropolitan Block. do,fr,fa,8

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren. 687 S. Union Str. do,fr,8

Verlangt: Erster Klasse Handmädchen an feinen Röcken. Nachzufragen 155 5. Ave., 4. Floor. dimdo6

Verlangt: 100 gute Mädchen für Hotels, Privatfamilien und Boardinghäuser. — Herrschaften, welche Hülfe brauchen, ersuche ich gefälligst vorzusprechen. Frau E. V. Alvensleben, 452 Milwaukee Ave., nahe W. Chicago Ave. 4no,24t,8

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein Mann in mittlern Jahren sucht eine Stelle als „Bartender“. Adresse, Charles W. Gabel, Kensington, Ills. 8

Gesucht: Ein junger Mann, 29 Jahre alt, sucht irgend welche Beschäftigung. Albert Engler, Van Buren Str., 74 W. 8

Gesucht: Ein Mann, der im Furnace-Geschäft bewandert ist, sucht Plätze zum Furnacebedienen und Hausreinigen. 132 E. Erie Str., A. A., Room 23. mdo7

Gesucht: Aktive Betheiligung an einem guten Grocery-Geschäft mit 700 Dollars. Adresse: E. K., „Abendpost“. 20n1w7

Gesucht: Ein tüchtiger Pianist wünscht Abends Beschäftigung. Näheres 297 North Ave., oben. 16n1w4

Gesucht: Ein thätiger Mann sucht eine gute Zeitungsroute bis zu 400 Kunden auf der Nord- oder Westseite zu kaufen. Offerten unter H. K., „Abendpost.“ bw6

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine junge Frau sucht von einer stetigen Familie Wäsche zu übernehmen. 4744 Lommis Str., hinten oben. 8

Gesucht: Ein anständiges Mädchen wünscht eine Stelle als Haushälterin, am liebsten beim alleinstehenden Herrn. 545 N. Franklin Str. mdof7

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Verkaufs- und Vermiethsanzeigen, „Verloren“, „Gefunden“ und ähnliche Annoncen, kosten 1 Cent das Wort.

Zu kaufen gesucht: Ein gebrauchtes Gewehr (Hinterlader). 1822 N. Paulina Str. 8

Zu kaufen gesucht: Ein fehlerfreies Pony oder kleines Pferd nebst gedecktem Delivery- oder Laundry-Wagen. Schriftliche Offerten, J. M., 755 Lincoln Ave. do,fr,8

Zu verkaufen: Eine Parloreinrichtung und ein Kochofen sowie Bedstelle, Lounge rc. wegen Abreise sehr billig. 1822 N. Paulina Str. do,fr,fa8

Zu verkaufen: Verschiedene 10 bis 40 Acker-Stücke, Nord und Nordwest, ausgezeichnet für Bauplätze und Brickyards. A. Limberg, 1740 N. Ashland Ave. dff8

Zu verkaufen: 80 Acres, Südseite, zum Auslegen in Lots, für nur $275 per Acre. — 5 Acres, Nordwestseite, in Lots ausgelegt, für $12,000. — 5 Acres an Sulzer Str. und Crawford Ave., Ecke, für $14,000.— Brickhaus und Lot, N. Halsted Str., für $6500, Bargain. P. V. Kittlitz & Co., Room 40, 161 Randolph Str. (Metropolitan Block). 21no.8t,8

Zu verkaufen: Eine Hobelbank. F. K., 125 Orchard Str. do,fr,8

Zu verkaufen bei Fricke Bros. & Co., 16 Metropolitan Block, 163 Randolph Str.
Cottage mit 6 Zimmern, Basement und Bodenraum auf einer großen Lot $1900. Kleine Anzahlung und monatliche Termine. Ecke an Seminary Ave. Billig! Lot an Clybourn Ave., südlich von Racine. Billig! Billige Häuser und Lotten in allen Stadttheilen. d,f,8

Zu verkaufen: Ein gutgehender Cigarren- und Candy-Store. 329 Larrabee Str. mdof7

Zu verkaufen: Sehr billig, dringender Umstände halber, eine Brick-Cottage in guter Nachbarschaft. Preis $1100. Kleine Anzahlung, Rest in monatlichen Abzahlungen, wenn gewünscht. 3332 Lundy Str., nahe Archer Ave. und Robey Str. 19n1w6

Zu verkaufen: Grocery mit Saloon, altes Geschäft, gute Ecke. Erfragen bei Gottfrieds Brauerei. dimido6

Farm zu verkaufen: 120 Acker Land, Preis $1500, Hälfte muß anbezahlt werden; nachzufragen bei John C. Pelzer, 131 Jowa Str., Chicago, Ill. 19n1w

123 Blue Island Ave. 500 Nähmaschinen aller Art. Der billigste Platz auf Erden zum Einkaufen. 24ok1m4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Hauptquartier für alle Arten von Invaliden-Möbeln, irdenen Closets u. s. w. 281 Wabash Ave. 3

Verschiedenes.

Wegzugeben. An eine bedürftige deutsche Familie eine Kinderbadewanne. 361 Mohawk Str. 8

Ausgebrannte Oefen werden gut ausgebessert mit Feuerklee. Auch Feuerklee zum Verkauf. 128 Mohawk Str. do,fr,fa,8

Als geprüfte Hebamme empfiehlt sich dem geehrten Publikum Frau J. Gerik, Hoyne und Webster Avenue 1088. mdo7

Seht, bevor Ihr kauft! Aug. Weinert, Fabrikant und Händler in Schuhen und Stiefeln. 774 Hoyne Ave., nahe Belmont. mdof7

$125 kaufen Kohlen- und Holz-Geschäft auf der Nordseite mit gutem „Bushel Trade.“ Offerten unter E. P., „Abendpost.“ bido6

$500 bis $600 zu leihen gesucht auf erste Hypothek (Mortgage). Offerten unter G. H., „Abendpost.“ dimido6

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite— $20—$500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen rc. und aller Art persönlichem Eigenthum: Raten niedrig; kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co., 631 Lincoln Ave. und 891 Clybourn Ave., nahe Fullerton. 16no,3m,8

Piano, Orgeln rc.

Julius Bauer & Co. offeriren für die nächsten Tage besondere
Bargains in Pianos!
Neue Upright-Pianos, völlig garantirt für $200.
Eine Anzahl selbstspielender Orgeln,—Orchestrones zum Kosten-Preise.
Julius Bauer & Co., 156—158 Wabash Avenue. no16,1w3

A. H. Rintelmann & Co.,
offeriren für nächste Woche speziell, neue Cabinet Grand Pianos zu $190. Schöne Zimmerorgeln sehr billig. Gebrauchte Pianos zu $50 aufwärts. 145 und 147 Wabash Ave. 15n,1w3

W. W. SIMPSON,
Neuer Piano und Zimmerorgel-Laden, 384 Milwaukee Av. Man kann dort ein Piano gegen Baar oder monatliche Abzahlungen zum denkbar niedrigsten Preise kaufen. Geringe Geschäftsunkosten. Zwanzig Procent bei jedem Einkauf gespart. 26o,24t,8
W. W. Simpson.

Hamond Hydropathic Institute, 182 State Str., gegenüber dem Palmer Haus.
Neueingerichtet und bis in's Kleinste elegant ausgestattet. Die Geschäftsführerin, Frau Dr. Neil, gestützt auf 20jährige Erfahrung in östlichen Städten und ähnlichen Instituten im Westen, versichert ihren Kunden vollste Zufriedenheit, da nur erfahrene Leute beschäftigt. Die folgenden Bäder sind eine Specialität: Electrothermal, Dampf, Luft, Hemlock, Schwefel, Eucalyptus, See-Salz, Massage und schwedische Reibungsbäder. Augenblickliche Abhülfe wird geschaffen und in den meisten Fällen sofortige Heilung von Rheumatismus, Neuralgie, Paralysis, Schlaflosigkeit, Nieren, Leber und allen Arten von Hautkrankheiten. Alle renommirten Aerzte werden hiermit eingeladen das Institut zu besuchen und zu inspiciren. Office-Stunden von 9 Uhr morg. bis 8 Uhr nachmitt., Sonntags von 9 morg. bis 1 Uhr Nachmittags. Man nehme den Fahrstuhl nach der dritten Etage. 22o,3mo,3

Western Medical & Surgical Institute, 127 La Salle Str., Dr. M. Greer, seit 30 Jahren praktizirend, giebt freien Rath über alle speziellen Männerkrankheiten. Dr. Greers neue Heilmittel kuriren sofort. Ein sicheres Mittel gegen Nervenschwäche. Sprechstunden 9—8 täglich, Sonntags 10—12. n13,1j,8

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.
Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 V
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 V
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 N	10.45 V
St. Charles & Sycamore Local	11.00 V	10.45 V
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 V

Chicago & Alton-Eisenbahn.
Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
...	*12.00 N	1.30 N
Pacific Vestibuled Expreß	...	...
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	...
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 V
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 V
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 V	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 V
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 V

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.
Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 A	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.
New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route.“ Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 M
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	‡ 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.
Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str. New York — Grand Central Depot, 42. Str. Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str. Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 M
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.
Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh:

F Mail Expreß	† 8.00 V
P Penna. Spezial	*10.00 V
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 N
F Atlantic Expreß	*11.30 N

P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden: † 8.30 V, * 8.55 N
F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 V., *7.00 V., *9.00 V., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Great Rock-Island Route.
Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.
Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00 M § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N §10.35 A	§ 9.30 M § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit	* 9.00 M † 9.00 A	* 6.50 A ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M * 5.00 N § 7.30 A § 9.05 A	§ 1.50 A * 4.00 N § 9.45 A § 6.30 M
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M *11.30 M § 3.00 N	* 9.45 M § 1.50 N § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M § 9.05 A	* 1.50 N § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N *11.30 M	* 6.30 M * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A § 3.00 N † 9.05 A	* 6.30 M § 1.50 N † 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M * 4.45 N	* 4.30 N *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M * 4.15 N *11.30 A	* 2.40 N *10.30 M *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.
Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M a 5.30 N a11.00 A	b10.00 M a 9.30 M a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M a11.00 A	a 7.00 N d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N b 7.30 A	b10.30 M b 1.15 N b 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 4.00 N
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	a 7.00 M
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	b 7.30 N a12.30 N a11.10 A	b 7.00 M a 1.00 N a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 N b11.10 A	b 2.30 N b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.
Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue.
Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.
Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M., *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M., *3.00 N., *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M., *3.00 N., *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	8.15 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.
Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	12.01 N	2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	5.30 N	7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 N	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 N	x 9.00 M
Philadelphia Expreß	x10.15 N	x 9.00 M
Lima, Marion & Columbus	x10.15 N	x 9.00 M
North Hudson Accommodation	o 7.50 M	o 6.15 N
Jamestown & Buffalo	x 8.25 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 N	x 9.00 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Fragt nach der

ELDREDGE „B“
denn es ist die beste, einfachste und dauerhafteste **Nähmaschine** in der Welt.
Haupt-Office: Nordwest-Ecke Wabash Ave. u. Van Buren Str. 1jat
Eingang: No. 271 Wabash Avenue.

Die Erzählung des Arztes.

Ein Herbstidyll von H. Rosenthal-Bonin.

(4. Fortsetzung und Schluß.)

In einer Woche war der Rückfall besiegt und Constancia machte sogar schon Gehversuche—erst durch das Haus, dann im Garten — die, auf meinen Arm gestützt, ihr sehr gut gelangen. So führte ich sie an einem glutroth dämmrigen Abend in den Park. Plötzlich wandte sie den Kopf zu mir:

„Sie haben fort wollen, Sie haben von mir fort wollen," sprach sie mit athemloser Stimme. „Mich allein im Leben wieder lassen wollen — — Haben Sie mich nicht einmal geküßt?" frug sie nach einigen Momenten schamhaften Schweigens, und ihr Ton zitterte wie Mondlicht auf Espenlaub, und ich wußte nicht, war sie von der Beleuchtung so glutroth oder veranlaßte diese Färbung die Frage.

„Das habe ich gethan," antwortete ich in einem Tone, der mir selbst für das arme Mädchen rücksichtslos, finster und dumpf klang.

Sie schaute mich darauf groß an.

„Sie lieben mich nicht?" tönte es fragend weiter von ihren Lippen, und dieser Ton hatte einen ersterbenden Klang, der mir fast das Herz brach, denn ich hörte daraus, daß mein Nein ihr sicherer Tod gewesen wäre.

Um meinen verzweiflungsvollen Zustand mit einemmal zu enden, rief ich fast wild:

„Ich liebe Sie!"

Sie schlang ihre Arme um meinen Hals, schmiegte sich an mich, sah mit Augen zu mir auf, die überirdisch von Glück strahlten, und sagte ernst:

„Ein Deutscher lügt nie!"

Ich konnte mich nicht halten. Ich bin doch sonst kein Empfindling, aber mir stürzten plötzlich die Thränen aus den Augen und ich weinte laut.

Constancia faßte das auf ihre Weise auf. Sie küßte mir die Thränen von den Wangen.

„Ja, du sollst glücklich bleiben; ich werde dich glücklich machen, geliebter Mann," flüsterte sie. „Ich werde dich glücklich machen für ewig, ich sehe gar kein anderes Leben, als dein Glück. Du sollst sehen, wie gesund und schön ich werde," setzte sie jubelnd hinzu.

Darauf ward sie so schwach, daß ich sie in das Haus tragen mußte.

Dann aber erholte sie sich wunderbar schnell; sie blühte auf wie eine Rose, ihr Gesicht ward frisch, ihre Gestalt voll und elastisch, in kaum einem Monat war sie derartig jugendlich blühend, daß kein Mensch es geglaubt hätte, daß sie vor einem Vierteljahr vor Blutleere dem Tode entgegenschlummerte und nur noch wenige Tage vor der Auflösung sich befand.

Sennor Menandez war die Liebe und Güte selbst gegen mich, nur wich er meinen Blicken aus.

Ich hatte mein Schicksal mannhaft auf mich genommen und befand mich in einer sanften Melancholie, die Constancia an mir, wie sie sagte, besonders liebte.

Der Würfel war gefallen, ein Zurück gab es nicht mehr für mich, und ich heirathete die gerettete Patientin nach Verlauf von weiteren drei Monaten.

Wir wohnten im Hause des Vaters. Ich gab mein Practiciren auf und widmete mich der Baumwollcultur, die mein Schwiegervater im großartigsten Maßstabe betrieb.

Constancia schwamm in der Hochfluth des Glückes und ihr Gesundheitszustand blieb befriedigend, wenn auch hier und da plötzlich auftretende Trübsinnsanfälle für kurze Zeit wieder ein sonderbares Zurücksinken der Kräfte verursachten und mir zu denken gaben.

Ich war so liebevoll zu ihr, als es mir nur möglich war, ich erfüllte ihr jeden Wunsch, den ich ihr nur von den Augen absehen konnte, jedoch sonderbarer Weise frug sie gerade dann mich unter fast beängstigenden Zärtlichkeitsausbrüchen:

„Theodor, liebst du mich, liebst du mich auch, ist es nicht nur Güte, was du für mich thust? Du bist ja gegen die Thiere auch so gut. Geliebter, ich bin nicht zufrieden, wenn du mir nicht hundertmal des Tages sagst, daß du mich lieb hast."

Ich suchte dergleichen Verdachte wegzuscherzen, indem ich ihr bei solchen Gelegenheiten sagte, daß ich ja dann jedes andere Geschäft aufgeben könnte.

„Und wenn auch," war darauf gewöhnlich ihre Erwiderung, „du bist reich genug, um leben zu können, wie es dir gefällt, du bist viel zu viel fort von mir auf der Plantage — und ich kann es gar nicht genug hören," kehrte sie wieder zum Ausgangspunkt unseres Zwiegespräches zurück.

Es lag etwas Wahres in dem Vorwurf über mein vieles Fortsein. Ich hatte mich mit einer Art Hast in die reale Welt der Geschäfte gestürzt, so daß mein Schwiegervater über meinen Eifer als Baumwollenpflanzer und -Händler scherzte.

Ich mußte etwas haben, das mich stark beschäftigte, das meinen ganzen Menschen in Anspruch nahm.

Nach solchen Unterredungen war ich dann ganz besonders vorsichtig in meinem Benehmen gegen Constancia und calculirte auf das sorgsamste aus, wie ich ihr Liebe erzeigen konnte; ich mußte es ausdenken und mir vornehmen, denn so lieb und werth mir Constancia war, so tief mich ihre Liebe rührte, ihr Geist oft durch Feinheit und Originalität entzückte, mein Herz sprach nicht für sie, es blieb stets so ruhig wie ein Meer, das keinen Wind und keine Wellen kennt, und mein Verhalten ihr gegenüber sprudelte nicht wie ein Quell aus meinem Innern hervor; ich war mir dessen wohl bewußt, verwünschte es oft, arbeitete und strebte an mir, dazu zu gelangen; es war Alles vergeblich.

Ich trug sie auf Händen, wirklich, das that ich, denn sie verdiente es, glücklich zu sein; sie war ein edles, hervorragendes Geschöpf, das alle Frauen, die ich bisher kennen gelernt, an Tiefe des Gemüths, an schönen Geistesgaben weit überragte; auch ihre Schönheit war eine ganz aparte, die eines verklärten Engels und eines irdischen Weibes zugleich; aber Liebe, jene Liebe des Mannes zum Weibe, die das Weib ruhig und sicher im Besitze des Mannes macht, konnte ich in mir nicht heraufzwingen.

So lebten wir zwei Jahre, dann beschenkte mich Constancia mit einem Knaben, einem zarten, schwächlichen Wesen, das nach sechs Monaten starb.

Mich machte dies wohl stiller, als ich bisher war, denn Sennor Menandez warf mir mein derartiges Wesen und stetes Grübeln, wenn ich mich unbeobachtet wähnte, beziehungsvoll und liebreich warnend vor.

Constancia beobachtete mich jetzt peinlich, ihr Auge hing forschend ununterbrochen an mir, ihre Gesichtsfarbe ward wieder bleich; ich blieb, um sie zufrieden zu stellen, ganze Wochen den Geschäften fern und bemühte mich um sie.

Sie ward stiller, ernster und tiefsinniger.

Eines Tages brach sie in heftiges Weinen aus, und als ich sie bestürzt fragte, was denn geschehen sei, gab sie mir keine Antwort und blieb mehrere Tage völlig wortlos.

Aus diesem Zustand des Schweigens entstand wieder jene so verhängnißvolle Melancholie, der ein schreckliches Sinken der Kräfte folgte.

Sie verließ das Bett nicht mehr und lag meist schlummernd wie zu jener Zeit da, als ich sie zum erstenmal sah. Ich wandte an Mitteln an, was nur ein Arztgehirn erdenken kann; der Magen verweigerte die Aufnahme jeder Nahrung, und jetzt wußte ich, daß es keine Rettung mehr gab.

Ich bemühte mich mit übermenschlichen Kräften um sie, kein Vater kann für ein Kind, keine Mutter für ihr Liebstes so sorgen und schaffen, wie ich das damals für Constancia gethan. In Tag und Nacht gab es für mich keinen Unterschied; sie lag da, meine Hand in ihrer abgezehrten; von Zeit zu Zeit führte sie die meine an ihre Lippen und hauchte einen matten Kuß darauf; sie öffnete die Augen nie und sprach kein Wort.

Eines Morgens gegen Sonnenaufgang wandte sie den Kopf mir zu: „Du hast mich nie geliebt, du hast es nicht können; aber es gab doch Tage, wo ich glücklich war, Dank dafür, Theodor!" kam es kaum vernehmlich, flüsternd von ihren Lippen; ich beugte mich rasch über sie, sie war verschieden. — —

Das ist nun acht Jahre her, und ich trage an dieser Episode meines Lebens noch heute schwer, sehr schwer. Meine Lebensfreudigkeit ist hin. Einen Vorwurf habe ich mir nicht zu machen und ich gestatte dies auch Niemand anderem. Wem etwas Gleiches wie mir passirt ist, der möge da als Richter aufstehen.

Ich weiß es, man sagt mir nach: ich habe eine sterbende Millionärin in mich verliebt gemacht und sie geheirathet, das ist so recht ein Geschwätz der Welt; du weißt jetzt, wie es zugegangen, an deiner Meinung ist mir gelegen; wirf du den ersten Stein auf mich" — schloß mein Freund Follen seine merkwürdige Erzählung.

„Ich habe keinen Stein für dich!" antwortete ich darauf tiefergriffen. „Du hast wie ein edler Mann gehandelt. Das Leben hat dir eines seiner dunkeln Räthsel aufgebürdet, du hast es zu lösen versucht, so viel in deiner Macht und Kraft stand. Hast du gefehlt, so hast du gebüßt; du bist entsühnt, und wehe dem, der die Hand zum Stein gegen dich aufhebt. Aber komm!" forderte ich Follen auf, „die Sonne ist verschwunden, die Nebel haben jetzt wieder die Herrschaft; es wird Abend."

„Ja, es wird Abend," sprach tiefernst mein Freund und nahm meinen Arm, und wir schritten langsam, schweigend der Stadt zu, wo die ersten Laternen schon angezündet waren und die glührothen Punkte in dem immer dichter werdenden Nebel so geheimnißvoll ruhig leuchteten, als wüßten sie die Lösung des Räthsels: Was ist Liebe? — —

(Ende.)

Die Gesundheitspflege in der Schule.

Von P. Dettweiler in Gießen.

Gesundheitspflege oder, wie mancher lieber sagt, Hygieine, ist etwas, wovon sehr viele reden, wovon wenige handeln und wovon eigentlich — Hand aufs Herz! — noch weniger Leute wirklich etwas verstehen. Die Regierungen erbauen Schulpaläste nach gesundheitlichen Grundsätzen, erlassen dickleibige Vorschriften über bezügliche Maßnahmen in der Schule, errichten mit großen Opfern Lehrstühle an den Universitäten, die Aerzte reden in Vereinen und Versammlungen Brauchbares und Unbrauchbares von diesem Capitel, und das große Publikum nimmt nach wie vor das auf Ueberlieferung und Beharrlichkeitsgesetz geschichtlich und physikalisch bestätigte Recht in Anspruch, für sich nichts zu thun und urtheilslos die Schule für alle Gebrechen verantwortlich zu machen. Uebrigens das Publikum nicht allein, auch der allmächtige Arzt und der vielgeschmähte Lehrer, sie alle können von sich sagen, daß ein wirklich fruchtbares Interesse und daraus erwachsendes Verständniß für hygieinische Fragen im großen und ganzen noch nicht vorhanden ist. Die Liebe ist zwar eine recht wenig stille, aber nichtsdestoweniger vielfach rein platonische, denn sie ist unbequem, wirft den alten Schlendrian über den Haufen, fordert Nachdenken, kritisches Sichten zwischen unvernünftiger Theorie, unsicheren Hypothesen und bewährten Thatsachen, deren Befolgung dem allgemeinen Wohl eine Fülle von Nutzen zu bringen geeignet wäre.

In einem Tageblatt erscheint es von vornherein ausgeschlossen, rein schulhygienische Fragen zu behandeln. Es darf aber wohl vorausgesetzt werden, daß diejenigen Ergebnisse, welche über den Streit der Meinungen hinausragend durch langjährige Erfahrung und wissenschaftliche Methode als unumstößlich feststehend erwiesen sind, um so mehr Anspruch auf eine rege Theilnahme unserer gebildeten Stände machen können, als die Schule einerseits hier durch feste Gewöhnungen und Belehrungen einen nachhaltigen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Lebensgestaltung ausüben kann, und anderseits von dem urtheilslos ausgesprochenen Vorwurf, als sei sie es vorzugsweise, welche die Wehrhaftigkeit der Nation durch Vernachlässigung des körperlichen Wohls schädige, entlastet zu werden verdient. Freilich müssen wir gestehen, daß auch wir Schulmänner hier noch viel zu lernen und zu leisten haben, aber der gute Wille und auch die Fähigkeit, die gesicherten Ergebnisse der hygieinischen Wissenschaft erzieherisch zu verwerthen, wird uns nur von der Unkenntniß oder der Ueberhebung abgesprochen werden dürfen.

Aber wie ein rother Faden zieht sich durch alle Erörterungen die Klage, daß im allgemeinen das Elternhaus alle die eingeführten und einzuführenden gesundheitlichen Maßnahmen der Schule durch sträfliche Gleichgiltigkeit zu schanden mache. Da erscheint es ganz besonders am Platze, die weitertragenden Ergebnisse, die eine eben erschienene Schrift enthält, in Kürze hier zu berühren. Der ordentliche Professor der Ophthalmologie und Director der [illegible] Augenklinik in Gießen, Dr. A. v. Hippel hat soeben unter dem Titel: „Ueber den Einfluß hygieinischer Maßregeln auf die Schulmyopie" höchst eingehende Untersuchungen veröffentlicht, welche er 9 Jahre lang alljährlich an den Schülern des Gießener Gymnasiums veranstaltet hat. Auf diese Weise ist es zum ersten Male gelungen, einen ganzen Jahrgang von Serta bis Prima zu verfolgen und die unter dem Einfluß der Schulzeit an deren eintretenden Veränderungen zu beobachten. Die Ergebnisse, die er auf 17 offenbar unter sehr großer Mühe zu Stande gekommenen Tabellen durch die mannigfachsten Gruppirungen gewinnt, sind überraschend und lehrreich. Sie gipfeln in zwei Thesen:

1. „Trotz baulicher Beschaffenheit und zweckmäßiger innerer Einrichtung einer Schule, trotz Vermeidung jeder Ueberbürdung der Schüler und regelmäßiger ärztlicher Ueberwachung wird ein nicht unbeträchtlicher Theil der Schulzeit myopisch (kurzsichtig), bei einem andern nimmt schon vorhandene Kurzsichtigkeit zu."

2. „Durch Befolgung hygieinischer Grundsätze bei der äußern Einrichtung der Schulen und der innern Organisation des Unterrichts läßt sich die Häufigkeit der Myopie erheblich verringern, der Grad derselben in der übergroßen Mehrzahl der Fälle in mäßigen Grenzen halten und eine Herabsetzung der Sehschärfe meistens vermeiden; zugleich treten die mit Myopie verbundenen Complicationen: Staphyloma posticum und Accommodationskraft, seltener auf, als es sonst zu geschehen pflegt."

Diese Thatsachen zahlenmäßig zu haben, ist v. Hippels unleugbares Verdienst. Die unabweisbare Folgerung, die wir aus seinen Forschungen ziehen müssen, wir alle, Lehrer, Aerzte, Regierungen und namentlich Publikum, beruht auf der zweiten These. Denn ihr liegt namentlich die Thatsache zugrunde, daß am hiesigen Gymnasium im Laufe der letzten vier Jahre die Kurzsichtigkeit eine fortdauernde Abnahme zeigt und im letzten Jahre auf einen so niedrigen Procentsatz gesunken ist, wie er kaum in einer andern höheren Schule beobachtet worden ist. Unter 832 wiederholt untersuchten Augen befanden sich 508 ursprünglich gesunde Augen. Von diesen wurden im Laufe der Jahre 75 = 12,4 Procent kurzsichtig. Bei 186 von Haus aus kurzsichtigen Augen wurden 107 Mal, also in 57,5 Prozent eine Abnahme der Sehschärfe nachgewiesen. Das Beunruhigende, das in diesen letzten Ergebnissen liegt, wird dadurch gemindert, daß auch die allergeringsten Grade der Kurzsichtigkeit miteinberechnet sind und daß die im Laufe der Jahre erworbene Kurzsichtigkeit nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Fällen durch ihren Grad eine wesentliche Schädigung der Augen zur Folge hatte. Ungemein wichtig ist die Thatsache, daß beispielsweise 1881 kurzsichtig waren: in Untersecunda 36,7, in Unterprima 54,1, in Oberprima 78,6; dagegen 1889 in Untersecunda 36, in Obersekunda 21,4, in Unterprima 39,3 und in Oberprima nur 28,5 Procent der untersuchten Augen.

Die hieraus zu ziehenden Folgerungen sind die, daß wir durch unermüdliche Befolgung hygieinischer Grundsätze die Schulkurzsichtigkeit, welche nun einmal durch die Naharbeit hervorgerufen oder doch gefördert wird, zwar nicht aus der Welt schaffen, aber doch beschränken oder auf einem ungefährlichen Standpunkt verharren lassen können. Die folgerechte Durchführung des Grundsatzes, den Schwerpunkt beim Unterricht auf den mündlichen Vortrag während der Schulstunden zu legen und jede unnütze, mehr mechanische Naharbeit in und außer der Schule zu vermeiden, die Beschränkung des Unterrichts auf den Vormittag, die regelmäßigen Pausen zwischen den einzelnen Stunden und die von der Schule in jeder Beziehung geförderten Leibesübungen scheinen als Vorzüge des hiesigen Gymnasiums v. Hippel die im Vergleich zu allen andern augenärztlichen Untersuchungen günstigern Ergebnisse herbeigeführt zu haben. Dagegen sieht er in den ungünstigen Verhältnissen, welche im Hause auf die Augen der Kinder einwirken, einen Hauptgrund für die immerhin unerfreuliche Thatsache der ersten These.

Es wird sich lohnen, in letzterer Richtung einige Bemerkungen anzuknüpfen. Die Schulbankfrage ist in der letzten Zeit so oft und so eingehend behandelt worden, daß es eine förmliche Literatur darüber gibt und man, dank den zweckmäßigen Anordnungen der Regierungen, den Forderungen der Hygieine und der Unternehmungslust der Industrie wohl überhaupt in den Schulen mit neuern Einrichtungen keine Sitze findet, die wirklich ungeeignet sind. Aber was hilft es, daß der Schüler während des Unterrichts passend sitzt, sich richtig halten muß und genügende Beleuchtung hat, wenn im Hause gegen alle diese Erfordernisse täglich auf's gröbste gesündigt wird?

Auf Grund langjähriger Erfahrung kann man ruhig aussprechen, daß die Kinder zu Hause beinahe ausnahmslos falsch sitzen. Auch die beliebten und schönen Kinderschreibtische nützen an und für sich nichts, da sie der falschen Gewöhnung zu liebe in falschen Maßen fast durchgängig gestellt sind. Die meisten Kinder sitzen nämlich so, daß die Tischkante zu hoch steht. Deshalb meinen sie, wenn man sie in der Schule richtig setzt, anfangs fast immer, sie müßten einen höhern Tisch haben. Die richtigen Verhältnisse, an denen jeder die eignen prüfen mag, sind folgende: Die Bankhöhe muß der Länge der Unterschenkel von der Fußsohle bis zur Kniekehle, die Banktiefe der Länge des Oberschenkels entsprechen. Die Tischplatte muß, der Sehweite des normalen Auges entsprechend, 35—40cm beim Sitzen vom dem Auge entfernt sein. Die mittlere Tischkante soll etwas höher über der Bank stehen, als der Ellenbogen des an demselben sitzenden Schülers bei grade herabhängendem Oberarm. Der Rücken muß sowohl beim Schreiben als in den Schreibpausen ausgiebig gestützt sein. Dies kann nur der Fall sein bei Sitzen mit Minus-Distanz. Die Sitze müssen so eingerichtet sein, daß nach Feststellungen durch [illegible] sind, leicht eine Verkrümmung [illegible] kann. Ungeeignete Sitze haben größten Einfluß auf die Entstehung der seitlichen Rückgratsverkrümmung und in noch höhern Maße auf die Erzeugung von Kurzsichtigkeit. Das Lesebuch ist es noch nicht [illegible] der Fall ist, auf den Tisch zu legen. Sonst trifft sehr bald ein Herabsinken des Kopfes und damit Ueberfüllung des Gehirns mit Blut ein. Man muß unbedingt darauf achten, daß das Buch in gehöriger Entfernung, ohne daß der Lesende vornüberfällt, in der Hand gehalten wird. Jede Abweichung von der aufrechten Körperhaltung, jede Rumpfverbiegung zwingt das Auge zu größerer Anstrengung seines Anpassungsvermögens und begünstigt dadurch die Entstehung der Kurzsichtigkeit. Anderseits ist von H. Baginsky erwiesen, daß unter 1000 Fällen der Schiefwuchs 887 Mal zwischen dem 6. und 14 Lebensjahr entstanden ist. Die meisten Kinder sitzen insofern falsch, daß sie den Oberkörper nach links verschieben.

Es hängt dies nicht blos mit dem ungeeigneten, zu hohen Tisch und schlechter Gewöhnung, sondern auch mit der Lage des Heftes zusammen. Hierbei herrscht bei allen Forschern Einmüthigkeit darin, daß alle Rechtslagen des Heftes zu verwerfen sind. Sie zwingen dazu, den Kopf, die Schultern, den Arm nach rechts zu schieben, die linke Schulter zu heben und die rechte zu senken. Dadurch verliert die Wirbelsäule ihre aufrechte Haltung und wird nach links gekrümmt, wodurch die charakteristische Körperhaltung herbeigeführt wird, die selbst der „linke Schulter tiefer!" befehlende Sergeant nur zu genau kennt. Auf dieselbe Weise krümmt sich infolge auf die Dauer ermüdenden Verdrehung der Körper zugleich, in sich zusammensinkend, nach vorn, wodurch wieder das Auge der Schrift in schädlicher Weise zu nahe gebracht wird. Namentlich das rechte Auge wird nach den Untersuchungen von P. Schubert durch die Rechtslage von stärkerer Kurzsichtigkeit bedroht. Es ist daher die Mittellage des Heftes allein hygieinisch berechtigt, vielleicht am besten die grade Mittellage mit Steilschrift, so wenig uns dieselbe auch bis jetzt anmuthet.

Für die Beleuchtung gilt als oberster Grundsatz, daß die volle Tagesbeleuchtung aus großen Fenstern so weit wie nur irgend möglich auszunutzen ist. Damit kein Schatten von der rechten Hand des Schreibenden auf das Papier falle, muß alles Licht von links einfallen. Alle Arbeit bei künstlicher Beleuchtung ist thunlichst zu vermeiden. Es kann dies geschehen, wenn, wie v. Hippel an der von ihm untersuchten Schule rühmt, der ganze Unterricht auf den Vormittag verlegt wird, was mit richtigen Pausen ganz gut geschehen kann. Einen vollkommenen Ersatz für das Tageslicht bietet keine künstliche Beleuchtung. Hier ist es also Sache der Eltern, dafür zu sorgen, daß die Schüler, namentlich in dem Alter, wo die Augen für Sehstörungen leichter disponirt sind, womöglich nur am Tage lesen und schreiben. Man wird zugeben müssen, daß gerade in dieser Beziehung für die aufklärende Belehrung noch ein recht weites Feld der Thätigkeit vorhanden ist.

Unwissenheit und Gleichgiltigkeit waren stets die schlimmsten Feinde des Fortschritts, sie sind es ganz besonders auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Darauf aufmerksam zu machen, daß die Schule allein, auch wenn sie, wie vorauszusehen und nothwendig ist, ihre nützlichen Bestrebungen auf diesem Gebiete noch viel mehr verallgemeinert, als es jetzt noch geschehen mag, völlig machtlos ist; daß ihre Anordnungen nur dann von Erfolg gekrönt sein werden, wenn das Elternhaus in Gewöhnung und Erziehung ähnliche vernünftige Wege wandelt; daß endlich der Beweis wenigstens auf einem pathologischen Gebiete, dem vielleicht schwierigsten und die Schule bislang am meisten belastenden, dafür geliefert ist, wie sehr hygieinisch-wichtige Maßregeln auf eine günstigere Gestaltung der Gesundheitsverhältnisse Einfluß ausüben — dies war der Zweck meiner Zeilen. Die Schule an und für sich bedarf der „Schulärzte" nicht allein, sie bedarf ihrer vielleicht bei besserer Vorbildung der Lehrer nur als Berather, in viel höherem Grade bedarf ihrer das große Publikum. Die Aerzte selbst aber mögen im großen und ganzen mehr als bisher diesen Fragen der Gesundheitspflege ihre Aufmerksamkeit zuwenden und dieselben Hand in Hand mit den Lehrern in die Familien tragen!

(Kölnische Zeitung.)

Die Kämpfe Wißmanns.

Bekanntlich ist dem deutschen Reichstag ein neues Weißbuch über die Unternehmungen des Reichscommissärs Wißmann in Ostafrika, vom 3. April bis zum 2. November d. J. zugegangen.

Von Interesse ist ein Bericht, den Hauptmann Wißmann unter dem 23. September aus Simbabweni über den Beginn seines Marsches nach Mpwapwa erstattet. Es heißt in demselben:

„Eine schon seit einem Jahre in Bagamoyo und Dar-es-Salam lagernde Waniamwesi-Karawane, die stets mit uns gegen die Rebellen gefochten und in diesen Gefechten etwa 60 Todte gehabt, hat in den letzten Monaten ihr Elfenbein verkauft und drängt nach der Heimath. Um die wichtigste Handelsstraße Ostafrikas zu öffnen, Buschiri zu vernichten oder zu vertreiben, die französischen und englischen Missionäre in Sicherheit in ihre Stationen wieder einzusetzen und moralische Pflicht gegen unsere Waniamwesi zu erfüllen, habe ich meine Expedition nach Mpwapwa vorbereitet. Mit 550 Soldaten, 25 Officieren und Unteroffizieren, 2 Geschützen, 100 bewaffneten Trägern und der Waniamwesi-Karawane brach ich am 9. September von Bagamoyo auf, marschirte in zwei Tagen durch das Murimagebiet und lagerte dann in Madimola, im Lande der Wasaramos, schon im deutschen Schutzgebiet. Daselbst ließ ich die Häuptlinge sämmtlicher umliegenden Ortschaften mit Lebensmitteln kommen, sicherte ihnen Schutz zu und klärte sie über die neuen Verhältnisse auf.

Von Madimola aus weiter überschritt ich den Kingani und marschirte auf einen Dörfercompler, der dem Häuptling Pangiri gehört. Hier hatte sich früher Buschiri längere Zeit aufgehalten, hier sollten auch einer seiner Hauptführer, ein Gamore Jehasi und ein noch feindlich gesinnter früherer Jumbe von Bagamoyo, [illegible] Makanda, ihre Lager gebaut haben. Kurz vor der befestigten Residenz Pangiris erhielten wir Feuer. Nach kurzem Gefecht warfen wir den Feind [illegible] Lagern und trieben [illegible] aus seinen [illegible] ihn nach noch zweimaligem kurzen Widerstand vor uns her. Ich ließ die Verfolgung von zwei starken Patrouillen übernehmen, welche Abends mit der Meldung zurückkehrten, daß der Feind nach drei Richtungen flüchtig abgegangen sei. Es wurden zwei große Schuppen mit Reis gefunden; was von dem Reis nicht mitgenommen werden konnte — etwa 500 Sack — wurde verbrannt. Eine solche, für hiesige Verhältnisse abnorme Ansammlung von Lebensmitteln ließ darauf schließen, daß hier abermals ein Stützpunkt für spätere Unternehmungen geplant war, und überzeugte mich noch mehr von der Wichtigkeit eines Vorstoßes in's Innere, um jeden Einfluß Buschiris und jeglichen Wiederanknüpfungspunkt desselben zu zerstören. Nachdem die feindlichen Lager, nicht aber die Dörfer der Eingeborenen, niedergebrannt waren, marschirten wir nordwestlich nach der großen Karawanenstraße, den größten Theil der Rebellen vor uns hertreibend. In einigen kleinen Dörfern kam es noch mit der Nachhut des Feindes zu Plänkeleien. Dann verlor ich fast einen ganzen Tag, durch dichten Buschwald marschirend, die Spur der Flüchtlinge, die ich erst in Msua, einem Dörfercompler an der großen Straße, wiederfand.

In Msua waren Weiber und Kinder geflohen, während die Männer sich bewaffnet versammelt hatten, einen Angriff von uns erwartend. Nachdem dieselben jedoch von meinen friedlichen Absichten gegen sie unterrichtet waren, kamen die Häuptlinge mit Geschenken. Am 16. d. kam die Abtheilung meiner Truppe, welche die Waniamwesi-Karawane von Bagamoyo aus auf der großen Straße escortirt hatte, in Msua an. Die Waniamwesi marschirten so langsam, daß ich darauf verzichten mußte, sie zu begleiten.

Ich ließ für den Fall, daß mich die Waniamwesi nicht mehr einholen sollten, Geschenke für Pandascharo, den größten Waniamwesifürsten, für die Waniamwesi-Karawane in Msua und marschirte auf der großen Straße weiter. Ich lagerte nun täglich in einem Compler von meist durch Dornbickicht befestigten Dörfern. Ueberall kamen die Häuptlinge mit ganzen Karawanen von Lebensmitteln, um, nachdem ich ihnen ihre jetzige Stellung zu uns klar gemacht hatte, die Zusage des deutschen Schutzes zu erhalten, von überall wurden uns um Frieden bittende Boten entgegengesandt.

Am 22. d. M. kam ich in Simbabweni an. Kingo, der mächtigste Häuptling von Simbabweni, ein Verwandter des in Saadani geschlagenen Bana Heri, hatte die von überall hierher geflüchteten französischen Missionäre gegen Buschiri in Schutz genommen. Er hat sich nie an Unternehmungen gegen die Deutschen betheiligt und sogar den Arabern gegenüber so weit seine Selbstständigkeit bewahrt, daß er von allen Karawanen einen Durchgangszoll erhebt.

Es gelang mir durch Vermittlung der französischen Missionäre, die Furcht, die durch falsche uns vorausgehende Gerüchte auch hier obwaltete, zu verscheuchen. Kingo, der mir heute seine Geschenke überbracht hat, ist ein ausnahmsweise intelligenter Mann.

Meine Truppe, eine Compagnie Sudanesen und zwei Compagnien Sulus, macht sich gut; der Gesundheitszustand derselben, sowie der der Europäer ist ausgezeichnet."

Vom weiteren Verlaufe des Zuges gegen Mpwapwa wissen wir nur das Eine, daß derselbe vollauf gelungen ist; Wißmann hat in Mpwapwa eine Besatzung zurückgelassen und alsdann in friedlichem Rückmarsch die Küste wieder erreicht. Dieser war aber nur durch die glücklichen Kämpfe ermöglicht, welche Freiherr von Gravenreuth inzwischen mit Buschiri und den Rebellen im Rücken Wißmanns bestand, sowie auch durch den Sieg des Letzteren über die Rebellen bei Somwe am 23. October. Von da ab konnte ohne weitere Behelligung die Küste erreicht werden. Die beiden Truppenabtheilungen scheinen sehr gut zusammengewirkt zu haben. Am 2. November telegraphirte Wißmann, daß die Karawanenstraßen für den Verkehr offen seien. Es fragt sich jetzt nur, wieweit die errungenen Erfolge dauernd sein werden!

Die Gefahren der Binnenseen.

Gewiß wird es Mancher mit Befremden hören, daß auf den großen Seen im Norden der Union jährlich verhältnißmäßig mehr Menschenleben im Dienste der Schiffahrt zum Opfer fallen, als auf dem Atlantischen Ocean. Und doch ist dies eine wohlbeglaubigte Thatsache.

Die Gründe dafür sind mannigfach. Einmal hat die canadische Seite der Seen so gut wie gar keine Häfen; in Sturmesnoth ist ein Schiffer daher ein willenloser Spielball von Wind und Wellen, ohne die Möglichkeit, den sichern Hafen zu erreichen. Dieser Uebelstand ist ein sehr schwerwiegender. Bei der Trägheit und Eifersucht der canadischen Behörden ist aber an Abhilfe nicht zu denken. Ebenso schlecht steht es mit den Leuchtthürmen und dem Signalsystem, welches völlig unzureichend ist und in ganz veralteter Weise betrieben wird.

Die große Mehrzahl der Frachtschiffe sind schlecht und flach gebaut. Wenn das Schiff nur schwimmen und Fracht fassen kann — alles Uebrige, namentlich die Seetüchtigkeit des Fahrzeuges, die richtige Vertheilung des Ballastes, ist für den Eigenthümer meist recht gleichgültig. Natürlich scheitern dann diese Seelenverkäufer unausbleiblich, sobald sie in einen Sturm gerathen, und gehen mit Mann und Maus unter. Die Schiffsfahrt ist gerade in der stürmischsten Jahreszeit, nämlich in den Monaten October, November und December, am lebhaftesten. Alle Rheder und Kaufleute beeilen sich, die großen Getreide- und Kohlenversandte möglichst vor Eintritt des starken Frostwetters und des Treibeises abzuwickeln. Man müßte also annehmen, daß die Fahrzeuge, welche zum Transport dienen, sich durch besondere Stärke der Bauart auszeichnen. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Alte, halbvermoderte Kästen, bei denen es ein wahres Wunder zu nennen ist, daß ihre morschen Bretter überhaupt noch zusammenhalten, bilden einen starken Procentsatz dieser elenden Flotte.

Von den vier- bis fünfhundert Menschenleben, welche durchschnittlich im Jahre auf den Seen verloren gehen, sind nach Ansicht sachverständiger Seeleute neun Zehntel auf Rechnung der schlechten Beschaffenheit und Bauart der Schiffe zu setzen.

Man wird uns entgegen halten, daß es doch die Pflicht der Regierungsinspectoren ist, auf die Seetüchtigkeit der Schiffe zu halten. Allerdings, aber es scheint, daß für die Auffassung dieser Beamten der Begriff „Seetüchtigkeit" ein außerordentlich weiter ist. Wenigstens ist es Thatsache, daß Hunderte von Fahrzeugen die Seen kreuzen, denen sich ein erfahrener Matrose auch nicht auf eine Stunde anvertrauen würde. Gegen frühere Zustände ist allerdings durch die Schaffung dieser obrigkeitlichen Controlle eine gewisse Besserung eingetreten, und die Zahl der Unglücksfälle hat sich bedeutend gemindert.

Die Stürme brechen auf den Seen plötzlich, ohne Warnungszeichen, hervor. Die November-Böen auf dem Eriesee sind furchtbar, und meist von dichten und lang anhaltenden Hagelschauern und Regengüssen begleitet, welche die Ferne völlig verhüllen und in undurchdringliches Dunkel tauchen. Das Schiff ist in steter Gefahr, entweder gegen die steinige Küste, oder gegen die Ufer der zahlreichen Felseninseln geschleudert zu werden. Viele Schiffe sind gescheitert bei dem Versuche, die enge Einfahrt in den Hafen von Oswego zu gewinnen; die Felsen bei Fort Ontario wissen manche traurige Geschichte von Schiffbrüchen und ertrunkenen Matrosen zu erzählen. Dabei befinden sich die Rettungsstationen in wahrhaft kläglichem Zustande.

Das Wasser des Oberen Sees zeichnet sich durch eine eigenthümliche Eiseskälte aus; der Mann, der zufällig über Bord fällt, fühlt das Blut in seinen Adern gerinnen, wenn er mit der dunklen Fluth in Berührung kommt. In wenigen Secunden verliert er die Besinnung, und sinkt in die Tiefe, ehe seine Kameraden Zeit gefunden haben, ihm ein Rettungstau zuzuwerfen.

Sioux und Squatters.

Es scheint, als ob die Scenen von Oklahoma sich bei der bevorstehenden Eröffnung der Sioux-Reservation wiederholen sollen. Auf dem rechten Ufer des Missouri gegenüber dem Flecken Pierre geht's schon recht lebhaft her. Hunderte von Eindringlingen, welche zu ungeduldig sind, den Tag der Eröffnung abzuwarten, haben bereits den Fluß überschritten und sich mir nichts, dir nichts im Siouxlande niedergelassen. Doch die Regierung ist nicht gewillt, dies zu dulden. Truppen sind bereits auf dem Marsche dorthin begriffen und haben strengen Befehl erhalten, alle Squatters ohne Unterschied aus dem Indianerlande zu weisen.

Es steht zu fürchten, daß die Squatters nicht gutwillig weichen werden, denn Viele haben es sich in den Kopf gesetzt, daß sie in gutem Rechte sind. Dies beruht aber auf einer mißverstandenen Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen. Allerdings haben die vom Congreß abgesandten Commissäre ihren Bericht erstattet, und nach demselben ist dem Gesetze Genüge geschehen: Drei Viertel der erwachsenen männlichen Stammesgenossen der Sioux haben ihre Zustimmung zur Eröffnung der fraglichen Section für die Ansiedlung gegeben. Aber das ist nicht Alles. Denn es muß dieser Bericht zunächst vom Congreß geprüft und genehmigt, und schließlich vom Präsidenten eine förmliche Proclamation erlassen werden, welche die Reservation für geöffnet erklärt. Mit diesem Zeitpunkte erst ist den Ansiedlern das Betreten des Gebiets gestattet.

Die Regierung handelt deshalb völlig im Einklange mit dem Buchstaben und Sinne des Gesetzes. Es wäre höchst ungerecht und enthielte eine unverdiente Zurücksetzung gegen alle Uebrigen, wenn man den Squatters durch die Finger sehen wollte. Während die anderen Ansiedler sehnsüchtig wartend an der verschlossenen Pforte harren, steigen Jene ganz gemüthlich über die Mauer, suchen sich das beste Land und die fettesten Weiden aus und lassen den Uebrigen das leere Nachsehen. Auch wohnt eine große Anzahl von sogen. Squaw-Männern, d. h. Weißen, welche Indianerinnen geheirathet haben und an den Rechten der Indianer theilnehmen, gerade an der Grenze, und es ist leicht möglich, daß es zwischen ihnen und den Squatters zu blutigen Zusammenstößen kommen kann.

Die Spukprinzessin in London.

Seit etwa einem Jahr hat man von Delia Diß Debar, auch Loletta Montez, Melia Salomon genannt, wenig gehört. Ihr mit ungeheurem Eclat vor Richter Gilderfleeve in den New Yorker Assisen abgespielter Criminalproceß wird allen Zuhörern unvergeßlich bleiben. Das ungeheuer dicke Medium, nämlich die Angeklagte selbst, an ihrer Seite ihr kleiner, schmächtiger, graubärtiger Gatte, der „General" Diß Debar, dann ihr steter Begleiter, Francis Train, endlich ihr Opfer und der Hauptbelastungszeuge, Anwalt Marsh, als Hintergrund dann die angeblich von Geisterhänden hergestellten zahlreichen Gemälde, mit denen Marsh beschwindelt worden war: Alles das prägte sich dem Gedächtniß unauslöschlich ein. Dann kam der Schlußakt dieser Tragikomödie; die Spukprinzessin verschwand auf sechs Monate hinter den Gefängnißmauern von Blackwells Island.

Seit ihrer Entlassung hat sie sich sehr still verhalten. Ihre empfindliche Bloßstellung während der Gerichtsverhandlung und die Aufdeckung der sauberen Kniffe, deren sie sich zur Bethörung ihrer Opfer bedient hatte, mußte einen nachhaltigen Einfluß auf das Publikum haben. Wenn auch der Fluch der Lächerlichkeit hierzulande nicht unbedingt tödtlich wirkt, so hielt sie es doch für gerathen, sich zurückzuziehen. Doch schon wieder ist sie auf dem Kriegspfade, und nach dem alten bewährten Sprichwort: Die Katze läßt das Mausen nicht, ist es natürlich wieder die Geisterwelt, die ihr die Mittel zu ihrer ziemlich anspruchsvollen Existenz verschaffen muß.

Im Spätherbst trat in ihrer Kasse eine recht bedenkliche Ebbe ein. Mit dem Rest ihrer Baarschaft reiste sie nach Washington, und suchte dort eine wohlhabende ältliche Wittwe Namens Levi auf, mit der sie oberflächlich bekannt war. Dieser klagte sie ihr Leid in so rührenden Worten, daß die Frau sie mit ihr Haus aufnahm.

Sie ließ nun mit gewohnter Weise ihre geheimnißvollen Künste spielen, welche auch bei dem alten Marsh nie ihre Wirkung versagt hatten. So bekam sie Frau Levy ganz in ihre Gewalt. Sie erklärte, sie habe den Geist des verstorbenen Gatten der Frau gesehen, und zeigte ihr Worte, welche derselbe auf eine Tafel geschrieben habe. Eine der schriftlichen Botschaften des Verstorbenen lautete dahin, daß die Wittwe mit der Diß Debar in's Ausland gehen müsse. Frau Levy sah und — glaubte, packte ihre Koffer, überließ ihre kranke Tochter der Obhut einer Verwandten und reiste trotz der Vorstellungen ihrer Familie mit dem Medium nach England, wobei sie natürlich die Reisekosten bestritt.

In London angekommen, fuhren die beiden Frauen zu der Theosophistin Blavatsky, welche die Diß Debar als ihre Freundin ausgab und mit welcher sie Frau Levy bekannt machen wollte. Sie erschien in dem Hause in der Kleidung einer barmherzigen Schwester, wurde aber, als sie ihren Namen nannte, nicht vorgelassen, doch gab man ihr die Adresse eines Kosthauses, wo Theosophisten zu verkehren pflegten.

Dort wartete Frau Levy vergebens auf die Erfüllung des Versprechens, sie mit Madame Blavatsky bekannt zu machen, und als sie schließlich Heimweh bekam und nach Amerika zurückkehren wollte, wurde sie von der Diß Debar durch die Erklärung, daß sie täglich die Ankunft Marshs erwarte, zu weiterem Bleiben veranlaßt. Frau Levy zahlte alle Kosten des Aufenthaltes in London. In dem Kosthaus legte sich die in Erfindung neuer Namen unerschöpfliche Spukprinzessin den Namen Frau Marsh bei. Sie war viel vom Hause abwesend und Niemand wußte, wo sie sich aufhielt.

Schließlich machte die immer ungeduldiger werdende Frau Levy die Besitzerin des Kosthauses, Frau Godolphin, zu ihrer Vertrauten und bat um ihren Rath. Sie hatte dem Medium viel Geld gegeben, besaß jedoch noch, ohne daß die Diß Debar es wußte, 1400 Dollars. Frau Godolphin gab ihr den Rath, sofort nach Amerika zurückzukehren. Sie that dies, nachdem sie vorher ihren eleganten Robbenfellmantel und verschiedene Kleidungsstücke, welche die Diß Debar sich angeeignet hatte, wieder an sich genommen hatte. Als Letztere, welche mehrere Tage abwesend gewesen war, zurückkehrte, war sie sehr entrüstet über die Abreise der Frau Levy, doch wies Frau Godolphin ihr die Thüre.

Damit scheint der erste Akt des Auftretens des „dicksten Mediums der Welt" in Europa vorläufig sein Ende gefunden zu haben. Doch wird man wahrscheinlich bald von neuen Ueberraschungen hören.

— Seit einigen Tagen sind die Berliner „Hintertreppen-Colporteure" in lebhafter Thätigkeit. Es gilt, einen neuen, „hochsensationellen" Roman zu vertreiben. Der ehemalige Scharfrichter Berlins, Krauts, hat seine Lebensbeschreibung einem Berliner Verleger verkauft, Letzterer hat seine Romanschriftsteller sofort in Betrieb gesetzt. Zweihundert Hefte werden, wie der Prospect besagt, von dieser Romanblüthe erscheinen.

— Die genialste Erfindung unserer Tage ist selbstredend der Phonograph.

Dr. Ernst Pfennig, ZAHN-ARZT, 18 Clybourn Ave. Beste Gold-Füllungen und Gebisse eine Spezialität. Zähne werden gefahr- und schmerzlos gezogen. Billigste Preise. 1oOm7

Dr. JULIUS WASCHKUHN, 247 North Avenue, Ecke Vine Straße, (über Blumenfelds Store). 19!6m3

Zahn-Arzt. Preise billiger als an der Südseite. Beste Gold-Füllungen $1 aufwärts. Alle anderen Füllungen 50 Cts. bis $1. Ein Gebiß beste Zähne $8. Theil-Gebiß $3, $4 u. $5. Alle andere Arbeit im Verhältniß.

MOFFITT, GERPHEIDE & CASEY, Advokaten, SUITE 526 CHICAGO OPERA HOUSE. Praktiziren in allen Gerichten, einschließlich des Vormundschaftsgerichts. Herr Gerpheide ist ein Deutscher.

OFFICE DER CHICAGO Landlords' Protective Society 371 Larrabee Str. 12olj3

Finanzielles.

GELD spart, wer bei mir Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach oder von Deutschland kauft. Ich befördere Passagiere nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin 2c. via New York oder Baltimore. Passagiere nach Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer Freunde oder Verwandte von Europa kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir Freikarten zu lösen. Ankunft der Passagiere in Chicago stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von ANTON BOENERT, 92 La Salle Straße, Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen 2c. prompt besorgt. Sonntags offen bis 12 Uhr. 30

Greenebaum Sons No. 116 La Salle Str., Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen. 21ftj6 Erste Hypotheken für sichere Kapital-Anlagen stets vorräthig.

W.L.PRETTYMAN, Bank-Geschäft. Geld zu verleihen. Geschäftsconti gewünscht. Zinsen erlaubt für alle Sparhinterlegungen. Grundeigenthums-Hypotheken gekauft und verkauft. 18f3m3 No. 330 Division Straße.

Die Chicago Mortgage Loan Co., verleiht Geld auf irgend eine beliebige Zeit und zu jedem Betrage von $25 bis $2500, auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Maschinen, Lagerhaus-Scheins 2c. 2c. (wobei die solche im Besitze des Eigenthümers verbleiben), ohne Verzögerung und unter liberalen Bedingungen. Unsere Anleihen werden so gemacht, daß jeder gewünschte Betrag zu irgend einer Zeit zurückbezahlt werden kann, wodurch bei jeder Abzahlung die Zinsen im Verhältniß verringert werden. Da wir das weitem das größte Geschäft in Chicago machen, sind wir im Stande, die bestmöglichsten Raten zu gewähren. Leute, welche Geld gebrauchen, werden es in ihrem Interesse und zu ihrem Vortheil finden, wenn sie bei uns vorsprechen, ehe sie Anleihen machen. Chicago Mortgage Loan Co., 86 La Salle-Str.